Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14,
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annahme-Bureaus
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 589.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 25. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die spanische Anerkennungsfrage.

I.

Es giebt kein Gesetzbuch des Völkerrechts, wodurch die Staaten juristisch verpflichtet werden, einen neuen Staat oder eine neue Regierung als souveräne Rechtspersönlichkeiten anzuerkennen und mit denselben in völkerrechtlichen Verkehr zu treten. Allerdings haben sich gewisse Prinzipien des Völkerrechts ausgebildet, und wo diese internationalen Rechtsregeln klar und zweifellos sind, würde ein Staat, welcher sich weigerte, nach denselben sein Verfahren einzurichten, sich selbst von der internationalen Rechtsgemeinschaft, durch welche die europäischen Völker verbunden sind, ausschließen. Aber viele Fragen des Völkerrechts sind streitig und zweifelhaft; besonders in dem Kapitel der Anerkennung und dann hängt es ganz und gar von dem Ermessen eines Staates ab, von den Auffassungen, Rücksichten oder Nöthigungen, welche auf die Regierung einwirken, ob sie einen neuen Staat, eine neue Verfassung oder eine neue Regierung anerkennen will.

Bei den vielfachen politischen Umwälzungen dieses Jahrhunderts sind die europäischen Regierung fast alle — vielleicht nur Rußland und England ausgenommen, — einmal in die Lage gekommen, die Anerkennung der übrigen zivilisirten Mächte nachzusuchen; am häufigsten wohl Frankreich, fast ebenso häufig Spanien.

Als Ferdinand VII. im Jahre 1833 gestorben war, weigerten sich mehrere Staaten, besonders Preußen und Oesterreich, damals die Hüter der heiligen Alliance, seine Tochter Isabella II. als legitime Nachfolgerin anzuerkennen; das war nicht politisch aber doch erklärlich. Nachdem das Prinzip der Volkssouveränität, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, in Frankreich so großes Unheil angerichtet und die despotische Praxis Napoleons gezeigt hatte, wie leicht Könige zu machen und abzusetzen sind, war es kein Wunder, daß sich die Potentaten an die Prinzipien der Legitimität wie an einen Rettungsanker klammerten. Sie prüften deshalb genau die bourbonischen Stammtafeln und fanden, daß die damals dreijährige Infantin Isabella nicht die hausgesetzlichen Eigenschaften besitze, um als Königin Spaniens mit dem heiligen Oele gesalbt zu werden. Der kinderlose König Ferdinand VII. war nämlich so leichtsinnig gewesen, nach dreimaligem Wittwerthum sich im 45. Jahre (1829) zum vierten Mal zu verheirathen und zwei Töchter zu erzeugen. In Folge dessen hob der König aus Liebe zu seiner intriganten Gemahlin Maria Christina von Neapel und aus Abneigung gegen seinen Bruder Carlos das salische Gesetz, welches im Hause Bourbon die Töchter von der Erbfolge ausschloß, auf und ließ seine Tochter Isabella als Thronfolgerin proklamiren.

Don Carlos protestirte gegen seine Ausschließung, die bourbonischen Dynastien in Italien schlossen sich später diesem Proteste an, und nachdem König Ferdinand gestorben war, beanspruchte — unterstützt von der reaktionären römischen Klerisei — er die Herrschaft.

Die Rechtmäßigkeit der Regierung war jedoch nicht nur vom Prinzip der Legitimität, sondern auch von dem Prinzipe der Volkssouveränität anfechtbar, obwohl die alten Cortes schon zu Lebzeiten Ferdinand's der dreijährigen Thronfolgerin den Eid der Treue geleistet hatten. Denn ein großer Theil des Landes erhob sich für „Karl V.", und fast sieben Jahre hatte die Regentin-Mutter zu kämpfen, ehe sie den blutigen Aufstand mit blutigen Mitteln unterdrückte; dazu nahme man, daß die Karlisten es nicht allein waren, welche sich gegen die Herrschaft der beiden Frauen empörten; die Revolution hat unter Christinens und Isabellens Regiment fast nie aufgehört, sondern immer nur von Zeit zu Zeit einen kurzen Waffenstillstand eintreten lassen.

Die europäischen Staaten hätten also ganz richtig erklären können, daß der Volkswille Spaniens ihnen nicht klar erscheine, und daß sie, bis die neue Regierung die unbestrittene Anerkennung von Seiten der eigenen Nation gefunden, sich die Entscheidung vorbehalten müßten. Aber die Westmächte hatten so zarte Bedenken nicht; sie erkannten Isabella II. ohne Weiteres als Königin an, und sie thaten wohl daran. Wer eine Regierung in Spanien erst anerkennen wollte, bis sie im unbestrittenen Besitz der Macht ist und von keiner Partei mehr verleugnet wird, der muß so ziemlich darauf verzichten, mit dieser Nation in völkerrechtlichem Verkehr zu treten. Damit aber schadet ein Staat nur sich selbst und den Interessen seiner Staatsbürger.

In den Kabinetten von Oesterreich und Preußen kamen damals solche Erwägungen nicht auf, sie opferten das Staatsinteresse dem verrotteten Legitimismus; in diesem Prinzip erblickten sie das Heil der Monarchen, und demgemäß hatten sich die Völker zu bescheiden. Nachdem aber in dem stürmischen Jahre 1848 die Männer der angestammten Fürstenrechte, welche von Volksrechten nichts wissen wollten, kläglichen Bankerott gemacht hatten, dämmerte auch den Herrschern von Gottesgnaden der Gedanke, daß die Legitimität keinen haltbaren Schutzwall ihrer Hoheit bilde und daß es ein besseres Fundament für Throne gebe: die Befriedigung der Bedürfnisse des Volkes. Erst dann gelang es der Regierung Isabellens, die Anerkennung der Höfe von Wien und Berlin zu erlangen. Unterdeß aber hatte Deutschland die Legitimitätsskrupel der beiden Großmächte des deutschen Bundes theuer büßen müssen, es verlor vollständig seinen spanischen Handel, und die übrigen seefahrenden Nationen genossen den Vortheil davon. Besonders wußten England und Frankreich diese Situation auszubeuten — trotz des Prohibitivsystems, welches aus den Zeiten des Absolutismus in Spanien herrschte, und trotz des Schutzzollsystems, welchem 1849 der Prohibitivzoll weichen mußte, das aber den freien Austausch der Waaren in den spanischen Häfen immer noch bedeutend hemmt.

Nachdem zu Anfang dieses Monats die Vorstände der statistischen Bureaux der deutschen Bundesstaaten auf Einladung des kaiserlichen statistischen Amtes sich in Berlin versammelt hatten, um für die am 1. Dezember 1875 vorzunehmende Volkszählung mit den Vorbereitungen zu beginnen und über die Zielpunkte dieser zweiten Bevölkerungsaufnahme im Deutschen Reiche dem Bundesrath die erforderlichen Vorschläge zu machen, steht mit dem 27. August eine weitere Zusammenkunft amtlicher Statistiker in Stockholm bevor, wohin die permanente Kommission des internationalen statistischen Kongresses durch ihren Präsidenten, den Leiter der Statistik Rußlands, Geheimerath Semenow, zu ihrer diesjährigen Sitzung berufen worden ist. Dieser Kommission gehören von deutschen Statistikern an die Vorstände des kaiserlichen statistischen Amtes, sowie der Bureaux von Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Mecklenburg und Hamburg. Einer Mittheilung des „Württemb. Staatsanzeigers" über die Aufgaben dieser Kommission entnehmen wir, daß dieselbe in erster Linie berufen ist für die weitere Ausbildung der vergleichenden internationalen Statistik thätig zu sein. Demgemäß nimmt sie bei ihren periodischen Vereinigungen die Berichte ihrer Mitglieder über den Fortgang dieses Werkes jedesmal entgegen. Sie soll weiter darauf achten, in wie weit die Beschlüsse des Kongresses überall zur Durchführung gelangt sind, oder welche Gründe dem etwa da und dort entgegenstehen. Eine dritte Aufgabe der Kommission endlich besteht in der Vorbereitung des Programms für die Verhandlungen des nächsten Kongresses, dessen Feststellung bis jetzt lediglich den vorbereitenden Organisationskommissionen am Kongreßorte und somit bis auf einen gewissen Grad dem Zufall überlassen war, und das nun künftig einem bestimmten für eine längere Zeit angelegten Plan eingefügt werden soll. Gerade in Stockholm wird sich die permanente Kommission vorzugsweise mit diesem letzten Theile ihrer Aufgabe zu befassen haben. Sie hat zu dem Behuf bei ihrer vorjährigen Zusammenkunft in Wien die Einforderung einer Reihe von Gutachten über die verschiedenen Fragen beschlossen, deren weitere Erörterung in dem Kongresse vielleicht angezeigt sein würde, und es liegen jetzt etliche 20 solcher Gutachten gedruckt vor, über welche sie sich zu entscheiden haben wird. Dieselben, theilweise sehr umfangreich, einzelne unbedingt von bleibendem Werthe, berühren theils den theoretischen, theils den praktischen Theil der Statistik. Sie handeln von ihrer Methode und ihrer Organisation, besprechen die Frage: wie muß die Statistik der Bevölkerung beschaffen sein, damit sie der Gesetzgebung und Verwaltung, der Wissenschaft und dem Leben jederzeit die größtmöglichen Dienste leiste? Sie suchen ferner die Kriterien für die Bestimmung der Nationalität festzustellen, geben neue Grundsätze an für die Berechnung der Sterbetafeln, enthalten Gedanken und Vorschläge für die Statistik der Land- und Forstwirthschaft, der Gewerbe, des Handels, der Produktion, des Einkommens und der Berufsarten. Auch das juridische Gebiet ist betreten in den Gutachten über die Statistik der Rückfälle, sowie über die der Verbrechen und Vergehen wider das Eigenthum. Endlich bildet die Militärstatistik den Gegenstand eines Gutachtens. Die Verfasser der Gutachten sind zumeist Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, außerdem die offiziellen Statistiker von Frankreich, den Niederlanden und Norwegen.

Zum Reichspreßgesetz ist der erste Kommentar erschienen von Dr. Schwarze in Dresden, welcher als Mitglied der Preßgesetzkommission am Zustandekommen des Gesetzes mitgewirkt hat. Der Kommentar begleitet die Paragraphen des Gesetzes mit einer Uebersicht über alle für ihre Auslegung wichtigen Umstände: Literatur, Geschichte der Reichspreßgesetzgebung, Verhandlungen in Kommission und Plenum, Erklärung der Regierungskommissare. Die einzelnen wichtigen Abschnitte, z. B. Verantwortlichkeit, Beschlagnahme u. s. w. sind mit geschichtlich interessanten Einleitungen eingeführt. Schwarze sagt in der Vorrede:

Das Reichsgesetz selbst enthält einen wesentlichen Fortschritt. Die Zulässigkeit richterlicher Entziehung der Befugniß zur Herausgabe von Druckschriften und zum Vertriebe derselben, die Verpflichtung zur Kautionsleistung, welche in mehreren Ländern bestand, die besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Preßerzeugnisse sind beseitigt. Was ferner die die Ordnung der Presse betreffenden Bestimmungen anlangt, so wird bei den Besprechungen des Preßgesetzes häufig übersehen, daß auch hier erhebliche Erleichterungen eingetreten sind, da die meisten jener Bestimmungen auf die periodische Presse beschränkt sind. Ebenso ist das System der Verantwortlichkeit, welches in dem Gesetze zur Annahme gelangt ist, bedeutend milder, als dasjenige, welches von dem Journalistentage zu Breslau und von der Reichstagskommission des Jahres 1873 aufgestellt und in mehreren deutschen Gesetzgebungen anerkannt worden ist. Da der Journalistentag selbst das strengere System als mit dem Interesse der Presse wohl vereinbar, ja für dasselbe förderlich erklärt hat, so ist es nicht recht begreiflich, wie einzelne Kritiker des Gesetzes in dem Systeme, welches in letzterem angenommen worden, einen Rückschritt und eine Verletzung der Interessen der Presse erblickt haben. Das Gesetz hat vielmehr als Regel in dieser Materie sich für die Anwendung der allgemeinen Strafgesetze erklärt und irgend eine Ausnahme für oder wider die Presse überhaupt nicht etablirt. Soviel aber die besondere Bestimmung des Gesetzes bezüglich des Redakteurs einer periodischen Druckschrift anlangt, so ist sie nichts Neues, noch etwas Besonderes; sie ist bereits wiederholt als die einfache Konsequenz der Stellung der Aufgabe eines Redakteurs vertheidigt und z. B. in der Rechtsprechung des O. A. G. München anerkannt worden. Es ist in der That auch hier auffällig, wie man in diesem Allem eine Verschärfung der Bestimmungen bezüglich der Presse hat erblicken können. Auch die Vorschriften über die Beschlagnahme sind zu Gunsten der Presse erheblich modifizirt worden. Es ist nicht recht verständlich, wenn man die einschlagenden Vorschriften des Gesetzes bekämpft und zugleich die einfache Verweisung auf die allgemeinen strafprozeßrechtlichen Bestimmungen über polizeiliche Beschlagnahmen empfohlen hat. Denn in diesen Bestimmungen finden sich derartige Modifikationen und Einschränkungen der polizeilichen Beschlagnahme, wie sie das Reichsgesetz zu Gunsten der Presse enthält, sowohl was den Umfang der Beschlagnahme, als das bei derselben eintretende weitere Verfahren anlangt, durchaus nicht; ja selbst die Voraussetzungen, namentlich der Zeitpunkt ihrer Zulässigkeit sind in jenen allgemeinen strafprozeßrechtlichen Bestimmungen viel freier und unbeschränkter. Ueber die Aufnahme einzelner Fälle in § 23 Nr. 3 kann gestritten werden. Allein gerade diese Fälle sind weniger Gegenstand des Angriffs gewesen; vielmehr hat man den völligen Ausschluß der polizeilichen Beschlagnahme, mit alleiniger Zulassung derselben bei der Verbreitung von unzüchtigen Bildern, gefordert. Diese Forderung geht zuweit; denn mit ihr wird wieder der Presse eine Sonderstellung vindizirt, welche über das berechtigte Interesse derselben hinausgeht. Allerdings sind hier die Schäden der unberechtigten Beschlagnahme öfters sehr bedeutend, ja bisweilen unersetzbar, und treffen auch den, welcher bei dem die Beschlagnahme veranlassenden Vorgänge völlig unbetheiligt und nicht haftbar ist. Allein diese unbestreitbare Thatsache kann nicht zu jener Forderung benutzt werden, da sie über die Tragweite der ersteren hinausgeht, und da die Rücksicht auf jenes private Interesse nicht bis zu einer völligen Lahmlegung des öffentlichen Interesses führen kann.

Deutschland.

Berlin, 23. August.

— Die Affaire Werner kann leider noch immer nicht zur Ruhe kommen. Die „Börs Ztg." hört auf das Bestimmteste versichern, daß die Mittheilung der „Volksztg." irrig sei, wonach aus Anlaß der Freisprechung des Kapitäns zwar nicht diesem, aber der Admiralität eine königliche Ordre zugegangen sei, welche sich mißbilligend geäußert habe und bemerkt dann Folgendes:

Der Empfänger dieser Ordre würde kein anderer sein können, als der Staatsminister von Stosch in seiner Eigenschaft als Chef der Admiralität; dieser Minister aber würde durch einen kaiserlichen Verweis genöthigt sein, sein Amt selbst niederzulegen. Hierzu aber veranlaßt ihn nichts, weil nach unsern Erkundigungen eine Allerhöchste Ordre angedeuteten Inhalts bei der Admiralität nicht abgegeben wurde. Es ist um so bedauerlicher, daß derartige Angaben gemacht werden können, weil sie als völlig zuverlässig sich ausgegeben und deshalb geglaubt werden; noch übler freilich ist es, daß in streng offiziösen Kommuniqués Unrichtigkeiten enthalten sind, die dem vom Kriegsgericht freigesprochenen Kapitän arge Kränkungen bereitet haben. Die Informationen, welche Werner erhielt, waren im auswärtigen Amt ausgearbeitet worden, und der Kapitän hat sie genau befolgt, was aus seiner Freisprechung hervorgeht. Waren die Instruktionen etwa nicht präzis genug, so trifft Herrn Werner nicht die Schuld, wenn seine bona fide gegebenen Befehle der Politik der Reichsregierung störend erschienen. Ebenso wenig kann für die Vigilante-Affaire die Admiralität verantwortlich gemacht werden, weil diese die Expedition nur vorbereitete, im Uebrigen aber den Weisungen des auswärtigen Amts selbstverständlich sich unterordnete. Wenn nicht von vornherein klar und präzis angegeben werden konnte, wer einen kaiserlichen Verweis erhielt und worauf sich dieser Verweis bezog, so war es schon besser von der Ordre ganz zu schweigen.

Gegen die ganze Ausführung muß doch geltend gemacht werden, daß über den Inhalt der kaiserlichen Mißbilligungs-Ordre gar kein Zweifel besteht. Der vielbesprochene Artikel der „N. A. Ztg." (Nr. 568 der Posener Zeitung) besagt ausdrücklich, daß der Kaiser das Verhalten Werners gemißbilligt hat.

Königsberg 23 August. Den „Erml. Volksbl." wird unterm 20. d. von hier geschrieben: Heute Vormittag fand hierselbst Haussuchung statt, zunächst bei sämmtlichen Vorstandsmitgliedern des St. Vincenz-Vereins. Bei dem Schriftführer und dem Rendanten wurde nichts Beschlagnahmefähiges vorgefunden. Dagegen wurden aus der Wohnung des Vorsitzenden die Protokollbücher, die Verzeichnisse der Mitglieder, die Statuten, einige Nrn. der Jahresbücher und wenige andere Schriftstücke mitgenommen. Auch die Wohnung des abwesenden Präsidenten des Borromäus-Vereins wurde einer genauen Durchsuchung unterworfen. Doch auch hier wurde kein Objekt mit Beschlag belegt. Die Aussuchungen wurden geleitet von einem Polizei-Inspektor und zwei Schutzleuten, von den letzteren hielt einer auf der Hausflur Wache. — Die Untersuchungs-Akten über die quednauer Revolte sind geschlossen, sie liegen der königl. Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage vor. Dieselbe dürfte 120 Angeklagte umfassen, die Zahl der zur öffentlichen Verhandlung zu ladenden Zeugen wird 50—60 sein. — Bei den Schießübungen der Artillerie auf dem karschauer Schießplatze ging es im vergangenen Jahre so hitzig her, daß das in der Nähe von Karschau belegene Dorf Godrienen sich eines Tages wie im Belagerungszustande befand und vollständig scharf beschossen wurde. Verschiedene Besitzer des Dorfes klagten deshalb auf Schadenersatz gegen den Militärfiskus, und hat das königl. Stadtgericht jüngst in den verschiedenen Prozeßsachen den Letzteren zur Zahlung der verschiedenen Beträge als Ersatz für die angerichteten Schäden und für den Zeitverlust, welchen die Arbeiter erlitten, weil sie ohne Lebensgefahr nicht arbeiten konnten, verurtheilt. (K. H. Z.)

Neisse, 22. August. Der Kultusminister hat den hiesigen Altkatholiken die Mitbenutzung der Kreuzkirche gestattet, und der Landrath in Folge dessen für die Gemeinde-Mitglieder der Kreuzkirchen-Parochie einen Termin angesetzt, um eine Verständigung herbeizuführen, wie die Kirche sowohl von den Altkatholiken, als auch von den Römischen benutzt werden kann, ohne gegenseitige Störung. Die letzteren hatten am Abend des 20. eine Versammlung der Ihrigen einberufen, um gegen den Einlaß der Altkatholiken in die Kreuzkirche zu protestiren. Ueber deren Verlauf hat die „Germania" folgenden Bericht erhalten:

„Nachdem Redakteur Neise die Versammlung eröffnet hatte, wurde der Reichstagsabgeordnete Syndikus Horn zum Vorsitzenden gewählt. Als erster Redner wies der Stadtpfarrer Kanonikus Neumann nach, daß es für die Katholiken ein Ding der Unmöglichkeit sei, in der Kreuzkirche zu verbleiben, wenn die „Altkatholiken" in dieselbe ihren Einzug halten, und gab die Versicherung ab, daß er in dem am nächsten Sonnabend stattfindenden Termine Protest einlegen werde gegen irgend welche Einräumung der Kreuzkirche an die „Altkatholiken". Er hoffe, daß die Gemeinde hinter ihm stehe. Die Versammelten gaben laute Zeichen der Zustimmung kund. Nun nahm der Kuratus Kenelt (an der Kreuzkirche) das Wort; derselbe gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Kreuzkirche und fuhr dann fort: Die Kirche

sei für die Katholiken eine Nothwendigkeit; sie hätten kontraktliches Anrecht an dieselbe, abgesehen von dem Rechte, welches daraus entspringe, daß sie von Katholiken, mit katholischem Gelde und für Katholiken erbaut sei. Er fürchte nicht, daß sie verloren gehe. Der Staat, die Behörden seien verpflichtet, die Katholiken gegen die Anmaßungen Abgefallener zu schützen; die Beamten und Behörden seien des Volkes wegen da, und das Volk habe ein Recht auf Schutz. Es gäbe andere Lokale, wo die „Altkatholiken" ihre religiösen Bedürfnisse, wenn sie solche fühlen, befriedigen könnten, er schlage z. B. das Theater vor — — — Als Kuratus Renelt diese Worte gesprochen, trat der Polizei-Inspektor Brinschwitz vor das Podium und sprach: „Diese Aeußerung ist geeignet, verschiedene Parteien gegen einander aufzureizen und ich erkläre die Versammlung für aufgelöst." Daß sich der „Aufgelösten" einige Erregtheit bemächtigte, ist nicht zu verwundern; trotzdem verließen alle auf Bitten einiger Herren den Saal. Als der letzte Mann den Raum verlassen hatte, ward „Kehrt!" gemacht; die Plätze füllten sich wieder — Kopf an Kopf standen die Männer; die Glocke tönte — der Reichstagsabgeordnete Syndikus Horn eröffnete die zweite Versammlung und legte einen an den Kultusminister zu sendenden Protest gegen Ueberlassung der Kreuzkirche an die Neuprotestanten vor. Derselbe ward einstimmig angenommen. Nachdem der Redakteur Neise einen Artikel des hiesigen „altkatholischen" Blattes über die Kreuzkirche näher beleuchtet und die Versammelten aufgefordert hatte, zum Mallinckrodt-Denkmale beizutragen, wurde die zweite Versammlung geschlossen. Ueber die gänzlich ungerechtfertigte Aufhebung der ersten Versammlung wird bei der königl. Regierung Beschwerde geführt."

Oesterreich.

Wien, 22. August. Die hiesigen Blätter sind damit beschäftigt, die Großjährigkeit des Kronprinzen Rudolph zu feiern, der am gestrigen Tage sein sechszehntes Lebensjahr erreicht hat. Schon die Geburt des Erzherzogs war ein Ereigniß in der Geschichte des Hauses Habsburg und es bedarf keiner weiteren Ausführung, in wie hohem Grade die Geschichte der Dynastie zugleich diejenige des Staates ist in einem Reiche, das nach dem Grundsatze „Tu felix Austria nube" entstanden. Seit der Thronbesteigung Kaiser Ferdinands im Jahre 1835 hatte Oesterreich keinen Kronprinzen gehabt und noch viel, viel weiter müßte man zurückgreifen, wenn man bedenkt, daß es ja von ihm schon lange vor dem Tode seines Vaters feststand, daß er lediglich unter der Vormundschaft der Staatskonferenz — Erzherzog Ludwig, Kolowrat, Metternich — und blos dem Namen nach werde regieren können. Dann war Franz selbst der letzte Kronprinz gewesen, als er 1792 das Scepter aus den Händen seines Vaters Leopold II. überkam. Und dieser Kronprinz war nicht nur kein wiener Kind gewesen — er war im strengsten Sinne des Wortes ein Ausländer, wenigstens der Geburt nach. Maria Theresia selbst hatte den Wienern die Geburt des zukünftigen Thronerben angezeigt, indem sie bei dem Empfange der Nachricht aus Florenz, da es spät am Abend war, durch den Gang in der Hofburg sich nach der kaiserlichen Loge im Burgtheater begab und über die Brüstung gebeugt, dem Publikum zurief: „das is g'scheut! der Poldl hat a Bub'n kriegt!" Das geschah 1768 und siebzehn Jahre war dieser Kronprinz alt, ehe Wien ihn nur zu sehen bekam, als Joseph II. den Neffen 1784 nach Wien kommen ließ, um ihn dem Einflusse des entnervten Vaters und der siechen Mutter daheim zu entziehen und unter seinen eigenen Augen in die Geschäfte einzuweihen. Franz I. selbst sagte nach dem Sturze Napoleon's, als bei seiner Bereisung der neuen Länder eine Mailänder Deputation den italienischen National-Charakter herauskehrte, unwirsch: „Bin selber ein Italiener, bin in Florenz geboren!" Aber nicht blos seit 40 oder gar seit 80 Jahren ist Erzherzog Rudolph der erste Kronprinz im vollsten Sinne des Wortes gewesen, er ist auch der erste, unter dem konstitutionellen Regime herangewachsene Thronfolger in Oesterreich — und das dürfte wichtiger sein, als alles Andere. Seine Geburt bezeichnet recht eigentlich die Bergscheide zwischen der alten und neuen Aera. Im Hochsommer 1858 stand die Konkordatswirthschaft und der byzantinische Absolutismus auf der Höhe: von da ab begannen die Wasser der Willkürherrschaft abwärts zu laufen. Die Hundstage waren die Zeit, wo jene Drakonsche Gesetzgebung gegen die Juden und gegen die Presse begann, welche notorisch den ersten Schritt zur Rückkehr in den Vormärz bezüglich der materiellen Verhältnisse und zur Unterdrückung aller nicht amtlichen Zeitungen bilden sollte. Schon im Herbste fing die Camarilla an einzulenken, weil sich an der unteren Donau jenes Ungewitter zusammenzog, das sich, der Kronprinz war kaum vier Monate alt, in dem Neujahrsgruße Louis Napoleons entlud. Unmittelbare Eindrücke aus der bösen Zeit der fünfziger Jahre also kann der Thronfolger kaum haben: seine Erziehung aber soll nach Allem, was man hört, nicht der Art gewesen sein, um ihn künstlich in jene Atmospäre zu bannen.

Niederlande.

Antwerpen, 18. August. Gestern feierte unsere Stadt einen großen, längst ungeduldig erwarteten Festtag. Im Beisein des Königs und der Königin ward die erste Hand an die Zerstörung der Zitadelle gelegt, die seiner Zeit vom Herzoge Alba zur Bezwingung des unbeugsamen Unabhängigkeitsgeistes der antwerpener Bevölkerung erbaut worden war. Auf dem Glacis erhob sich einst die eherne Statue, welche der eiserne Herzog sich selbst hatte errichten lassen, und wo er dargestellt war, wie er, einem Sanct Michael gleich, den niederländischen Adel mit Bettelsack und Holzbecher mit seinem Fuße zertrat und zermalmte. Bald darauf aber ward der Wurm zur Schlange und umzüngelte den spanischen Leuen in einer Weise, daß seines Bleibens nicht mehr auf niederländischem Boden war. Die Statue Alba's ward gestürzt, die Zitadelle blieb und überdauerte noch gar manchen Sturm, war aber stets, schon um ihres Ursprunges willen, ein Dorn im Auge der Bevölkerung. Endlich ist der Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen. Gestern, am 17. August, feierte Antwerpen die Zerstörung des verhaßten Bauwerks und war es ein wirklich historischer Moment, als König Leopold II. aus den Händen des Bürgermeisters de Waele die Hacke entgegennahm und den ersten Streich gegen die altspanische Zwingburg führte. Der Jubel, das Freudengeschrei, welches in diesem Augenblicke die zahllos die ganze Esplanade bedeckende Menge erschallen ließ, spottet jeder Beschreibung. Es lag darin etwas Gewaltiges und Hinreißendes, wie stets, wenn ein und dasselbe Gefühl eine Volksmasse bewegt und zum Ausdrucke gelangt. Aus Furcht vor Unfällen begnügte man sich heute, einige Bastionen mit Pulverminen zu sprengen. Dynamit wurde auf der Höhe benutzt, um eine Anzahl von Bäumen zu entwurzeln. Die Sprengung gewährte einen Anblick, der viel mit einem prächtigen Feuerwerke gemein hatte.

Schweiz.

Bern, 21. August. Man hat sich hier über einen, die deutschen Reichsverhältnisse berührenden Vorgang gewundert, betreffs dessen jetzt Folgendes als authentisch berichtet wird: Im Laufe dieses Monats (August) sollen hier große Truppenübungen stattfinden, zu welchen viele fremdländische Offiziere erwartet werden. Aufsehen hat es bei uns erregt, daß das württembergische Kriegs-Ministerium für einen Generalstabs-Offizier des 13. Armeekorps, mit Uebergehung der deutschen Gesandtschaft in Bern, bei dem Bundesrath die Erlaubniß zum Besuch dieser Manöver und der schweizer Militair-Etablissements nachgesucht hat. Der Antrag ist auf gleichem direktem Wege genehmigt, nachträglich sollen jedoch der Leiter unseres Militair-Departements und der Bundespräsident ihr Erstaunen darüber nicht zurückgehalten haben, daß das Ansuchen mit Uebergehung des deutschen Gesandten erfolgt sei. Ob die Entsendung deutscher Offiziere zum Studium ausländischer Militair-Einrichtungen nicht ausschließlich dem Reichskriegsherren gehört, können wir hier nicht beurtheilen, daß aber solche Verwunderung im Nachbarlande, dem württembergischen Kriegs-Ministerium nicht ganz erwünscht sein könne, liegt auf der Hand.

Frankreich.

Daß die steckbriefliche Verfolgung zweier jungen Engländerinnen wegen angeblicher Begünstigung der Entweichung Bazaines auf einem Mißverständnisse beruhte, ist schon von offiziöser Seite zugegeben worden. Bazaine selbst erzählt seinen Freunden in Spaa zu diesem Kapitel Folgendes:

Ein englischer Arzt, Namens Dickinson, der zwei Töchter von sechzehn bis achtzehn Jahren hat, leitete mit seiner Frau in Cannes ein Pensionat für brustschwache junge Engländerinnen. In dieser Anstalt gab sich eine lebhafte Theilnahme für den Gefangenen von St. Margarethe und seinen getreuen Gefährten, den Obersten Vilette, kund. Eine Pensionärin, welche mit ihrem Vornamen Charlotte oder Carry hieß, miethete eigens ein Boot, auf dem sie in Begleitung ihrer Freundinnen, und namentlich der Töchter des Arztes, häufig nach der Insel fuhr, wo man auch wohl das Dejeuner nahm und durch Gesang und Spiel zu Füßen der Terrasse dem Gefangenen die Zeit verkürzte. Oberst Vilette empfing, wie es scheint, auch einige Briefe von den jungen Mädchen, und als er im März von der Marschallin abgelöst wurde und nach Paris ging, versäumte er nicht, dem Hause des Doktor Dickinson einen Besuch abzustatten und den jungen Engländerinnen für die zahlreichen Beweise ihrer Sympathie zu danken. Im Mai machte Charlotte, ehe sie zu ihrer Familie nach England zurückkehrte, eine letzte Fahrt nach der Insel. Sobald sie bemerkte, daß der Oberst Vilette sein Fernrohr auf ihr Boot richtete, öffnete sie ein Zeichnen-Album und schrieb in dasselbe mit riesigen Lettern auf die erste Seite: JE, auf die zweite: PARS und auf die dritte: LUNDI; dann gab sie dem Obersten durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie ihm dieses Album als ein Andenken zurücklasse. Als dann Ende Juli Antonio von Rull dem Marschall in dem Fort einen Besuch abstattete, bat ihn der Oberst Vilette, bei dieser Gelegenheit zu der Familie Dickinson zu gehen und sich dort das für ihn zurückgelassene Album zu erbitten, welches ihm dann auch verabfolgt wurde. Bald darauf verließ auch die Familie Dickinson Cannes und dies im Verein mit dem bei Vilette gefundenen Album brachte die Behörden auf den Gedanken, daß die jungen Mädchen bei der Flucht Bazaines die Hand im Spiele gehabt hätten.

Der Bruder Bazaine's ist sogar so indiskret gewesen, dem Reporter des „Gaulois", welcher diese ganze Geschichte erzählt, den vollen Namen jener romanhaften jungen Engländerin anzuvertrauen: sie heißt Charlotte Campbell und ist die Tochter eines Obersten in der englischen Armee. Ein Korrespondent des „Paris-Journal" war vorgestern von Bazaine in Spaa zu Tische geladen und hatte mit ihm und seiner Familie viel geplaudert. Dabei wiederholte Bazaine seine Betheuerungen, daß er sich durch kein Ehrenwort gebunden hätte. Dann kam das Gespräch auf die Kommune. Der Marschall sagte: „Wenn der Kaiser an dem Tage des Begräbnisses von Viktor Noir, wo ich die Garde befehligte, auf mich gehört hätte, wäre es nie zu einer Revolution gekommen. Alle späteren Rädelsführer und alle die Politikaster von Advokaten waren da beisammen: welch' ein prächtiger Fang wäre das gewesen!" Als man sich dann auch von der spanischen Revolution unterhielt und einige Gäste darauf anspielten, daß die Regierung von Madrid dem Marschall ein Kommando angetragen hätte (?), äußerte sich dieser ausweichend, doch erinnerte er daran, daß er schon einmal als Generalstabschef der Armee von Navarra in den baskischen Provinzen Krieg geführt hätte, daß er jene Gegend wie seine Tasche kenne und daß der General Zabala, der Nachfolger Concha's, einer seiner alten Freunde und übrigens ein vortrefflicher Soldat sei. Ein anwesender Russe bemerkte, er für seinen Theil hoffe den Marschall an dem nicht fernen Tage eines neuen Krieges gegen die Prussiens in den Reihen seiner Landsleute, der Franzosen, wiederzusehen, wo er gewiß Gelegenheit finden würde, sich aufs Neue auszuzeichnen. Dieser Gedanke schien dem Marschall nicht übel zu gefallen. Nach dem Essen empfing Bazaine mehrere Besuche, darunter diejenigen des Herrn Welles von Lavalette, Schwiegersohns des Herrn Rouher, und der Herzogin von Sesto, verwittweten Herzogin von Morny.

Der bekannte Publicist St. Genest entwirft im „Figaro" folgendes düstere Bild von den Zuständen in der französischen Armee, betreffs deren das Publikum „in einem schweren Irrthum befangen sei, wenn es glaubt, daß die Heeresreform auch genau so durchgeführt werde, wie sie von der gesetzgebenden Versammlung beschlossen worden ist." Es hat wohl den Anschein, daß Herr St. Genest vielleicht nicht ohne Absicht seinen Pinsel in etwas gar zu düstere Farben getaucht hat. Immerhin bietet aber seine Charakteristik interessante Momente und darum ist es werth, dieselbe kennen zu lernen. Er sagt:

„Die Wahrheit ist, daß man ein Gesetz beschlossen und nothgedrungener Weise ein anderes zur Ausführung gebracht hat. Nach der Kommune standen einander zwei Systeme gegenüber: das System des Hrn. Thiers und jenes des Generals Trochu. Herr Thiers verlangte eine fünfjährige und, wenn es nur nach ihm gegangen wäre, sogar eine siebenjährige, der General Trochu wollte kaum eine dreijährige Dienstzeit. Die Nationalversammlung hat nun allerdings das Gesetz des Herrn Thiers angenommen; da man aber nicht genug Geld hat, führt man in Wahrheit eher das Gesetz des Generals Trochu durch oder vielmehr, man hat von beiden Vorlagen nur die Uebelstände. Herr Trochu verlangt nur drei Jahre, was ich nach wie vor für einen jammervollen Mißgriff halte; aber wenn er mithin auf die Qualität des Soldaten nur geringen Werth legte, hatte er doch wenigstens die Zahl, die Raschheit der Konzentrirung und die Vortrefflichkeit der Unteroffiziere im Auge. Jetzt haben wir aber die Zahl nicht erreicht, die Qualität haben wir verloren und die Unteroffiziere fehlen uns ganz und gar. Da man die Klassen immer erst verspätet einberuft, vorzeitig entläßt und möglichst viel beurlaubt, so haben wir kaum Soldaten von dreijähriger Dienstzeit. Und wenn wir diese wenigstens noch im Dienste hätten, könnten wir sehr zufrieden sein; aber die dreijährigen Soldaten werden meistens zu Offizierburschen, Ordonnanzen, Profossen, Schreibern u. s. w genommen und so kommt es, daß heutzutage die Graubärte in der Armee Leute sind, die seit zwei Jahren bei der Truppe

---

Vom Theater.

Die Saison nähert sich ihrem Ende. Am 17. September soll das Saisontheater bis zum Ausgang des genannten Monats geschlossen werden, um die für die Benutzung des leichten Baues im Winter erforderlichen baulichen Veränderungen vornehmen zu können. Denn es steht nunmehr fest, daß den Musen wenigstens für die nächste Saison ihr bisheriger Sommerpalast zum Winteraufenthalt angewiesen werden wird. Da ist es nothwendig, eine Königsloge einzurichten, der verschiebbaren Seitenwand einen sicheren Verschluß zu geben u. s. w. Wie man uns mittheilt, soll die Königsloge in der Mitte des ersten Ranges, also der Bühne gegenüber, hergestellt und der jetzt viereckige Zuschauerraum in ein Halbrund verwandelt werden. Natürlich bedingt der Ort der Darstellung das dramatische Genre, und so müssen wir auf große Opern und solche Stücke, welche einen umfangreichen scenischen Apparat erfordern, für die nächste Wintersaison verzichten, einfach deßhalb, weil die vorhandene Bühneneinrichtung dafür nicht ausreicht; dafür wird man uns ein hoffentlich gutes Schau- und Lustspiel und eine hoffentlich gleichfalls gute Operette bieten. Posen befindet sich in Bezug auf das Theater gegenwärtig in derselben Lage, in der sich z. B. Breslau befand, als das dortige Stadttheater zum ersten Mal abbrannte. Da wurde im Garten eines Etablissements ein Interims-Bau aufgeführt und darin Komödie gespielt — und Direktion sowohl als Publikum standen sich dabei nicht schlecht, weil sie gegenseitig nur solche Ansprüche stellten, welche der augenblicklichen Lage der Dinge entsprachen. Wir wollen hoffen, daß bei uns ein ähnlicher modus vivendi geschaffen wird.

Die laufende Saison stellt uns noch einige interessante Abende in Aussicht. Am 28. August sind 125 Jahre verflossen, seit unser größter Dichter, seit Goethe geboren wurde. Der Tag ist wohl einer Gedenkfeier werth, und die Direktion unseres Theaters verdient Anerkennung dafür, daß sie beschlossen hat, ihn durch eine Festvorstellung zu feiern. Das Programm für diesen Abend weist drei einaktige Piecen und einen Prolog mit lebenden Bildern auf. Da es nicht möglich war, eines der großen Meisterwerke des Dichters einstudiren zu lassen, hat man das kleine anmuthige Schauspiel „Die Geschwister" ausgewählt und demselben zwei Dramolets beigegeben, welche als Festspiele zu einer Goethefeier wohlgeeignet erscheinen. „Tasso's Tod", dramatisches Gedicht von Ernst Leonhard, vor mehreren Jahren im Buchhandel erschienen, ist von der literarischen Kritik als Epilog zu Goethe's „Tasso" bezeichnet worden und auf mehreren Hofbühnen mit Erfolg zur Darstellung gelangt. „Goethe in Straßburg", Genrebild von Hibeau, behandelt eine Episode aus dem Leben des Studiosus Goethe und hat bei seiner wiederholten Aufführung am Stadttheater zu Berlin gleichfalls gefallen.

Anfang September gedenkt der bei unsern Theaterbesuchern im besten Andenken stehende erste Held und Liebhaber Hr. Reubke, gegenwärtig in Bremen engagirt, zu einem mehrere Rollen umfassenden Gastspiel einzutreffen, und bald darauf sollen wir eine der interessantesten Erscheinungen der Theaterwelt: Frau Helene v. Rakowitza geb Dönniges kennen lernen. Die Dame hat, wie allbekannt, im Leben Ferdinand Lassalle's eine wichtige Rolle gespielt, und sich in späteren Jahren der Bühne zugewandt. Jedenfalls darf man ihren Leistungen mit lebhaftem Interesse entgegensehen. Einstweilen sind für dies Gastspiel folgende Dramen in Aussicht genommen: „Ein Diplomat der alten Schule"; „Plauderstunden"; „Eine Frau, die in Paris war"; „Im Wartesalon I. Klasse"; „Graf Waldemar"; „Der letzte Brief" und „Ein anonymer Kuß."

Man sieht: die Direktion unseres Theaters läßt es an Bemühungen nicht fehlen; wir wollen hoffen und wünschen, daß sie die erforderliche Unterstützung des Publikums finden. E.

Das Uebungsgeschwader auf der Danziger Rhede.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß kürzlich auf der Rhede von Danzig ein Uebungsgeschwader der deutschen Marine eingetroffen ist, um dort zu manövriren, und entnehmen heute darüber der „Danz. Z." folgenden Artikel:

Das Uebungsgeschwader hat seit Montag die Rhede von Neufahrwasser wieder verlassen und sich nach Oxhöft begeben. Wie uns dieser Tage der ferne Kanonendonner verkündete, hat die Schießübung mit den schweren Schiffsgeschützen bereits begonnen. Das Schießen geschah bis jetzt nach festen Scheiben, welche am Strande gegen das hohe Ufer aufgestellt sind; am Dienstag Abend traf jedoch S. M. Schiff „Ariadne" im Hafen von Neufahrwasser ein, um zwei auf der hiesigen kaiserlichen Werft erbaute schwimmende Scheiben nach Oxhöft zu schleppen. Diese Scheiben werden mit einer gewissen Geschwindigkeit bei dem betreffenden Schiff vorbeigezogen und wird dann nach denselben konzentrirtes Breitseitenfeuer abgegeben. Die Geschütze einer Breitseite werden hierzu derartig eingerichtet, daß die Geschosse sämmtlich auf einen ganz kleinen Raum einschlagen müssen. Diese Art des Schießens wird in neuerer Zeit zum Zerstören der schweren Schiffspanzer für sehr zweckmäßig gehalten und soll sich schon in der Schlacht bei Lissa besonders bewährt haben, wo das seines Fock-Mastes beraubte österreichische Linienschiff „Kaiser" den Angriff des „Affondatore" durch konzentrirtes Breitseitenfeuer, welches die Italiener noch nicht kannten, zurückwies. Jedes der beiden Panzerschiffe ist mit 16 Stück 21 Cm.-Geschützen armirt. Ein Geschoß hierzu wiegt ca. 2 Centner, während die Ladung aus 34 Pfd. prismatischen Pulvers besteht. Mit einer einzigen Breitseite schleudert also jedes der beiden Panzerschiffe ca. 16 Ctr. Eisen fort. Jeder einzelne Schuß aus einem 21 Cm.-Geschütz kostet ca. 30 Thlr., kein Wunder also, wenn eine so kostspielige Uebung mit großer Sorgfalt betrieben wird.

Am letzten Sonnabend und Sonntag hatte sich eine große Anzahl von Einwohnern unserer Stadt theils per Dampfer, theils per Segelboot zu dem Geschwader hinausbegeben, um die stattlichen Kriegsschiffe näher zu besichtigen, da man wohl nur selten Gelegenheit haben wird Schiffe von solcher Größe und Kriegsstärke auf unserer Rhede zu sehen. Auch wir haben den „Friedrich Karl" und den „Kronprinzen" recht gründlich besichtigt und sind gleich wie alle anderen Besucher entzückt über die große Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, mit der man auf den Schiffen aufgenommen und mit der alles Sehenswerthe und Interessante gezeigt wurde. Eine weiße Flagge mit dem eisernen Kreuze darin, die Admiralitätsflagge, welche am Besahnsmaste weht, deutet sofort an, daß der „Kronprinz" Admiralschiff ist. Außerdem kennzeichnet sich dieses Schiff noch durch seine beiden großen Schornsteine, während „Friedrich Karl" und „Ariadne" nur je einen besitzen. Auf dem „Kronprinz" ist der Chef des Geschwaders, Kontre-Admiral Henk, mit den Offizieren seines Stabes eingeschifft, nämlich: dem Chef des Stabes Korvetten-Kapitän Graf v. Waldersee, Flaggenlieutenant v. Freyhold, ein Ober-Ingenieur als Maschinen-Inspektor, ein Intendantur-Beamter u. s. w. Theils aus eigener Anschauung, theils aus

stehen. Geht man zur Uebungsstunde in eine Kaserne, so sieht man Rekruten, die von Konskribirten unterrichtet werden, welchen wiederum Kinder mit Borten am Kragen Befehle geben, und in diesen Elementen mühen sich nun unsere wackeren Offiziere ab. Davon hast Du dir, lieber Leser, nichts träumen lassen, Du hast Dir gesagt: „Fünf Jahre sind votirt, so glich werden unsere Soldaten fünf Jahre dienen, aber hier, wie in allen menschlichen Dingen, will die Thatsache mit dem Buchstaben nicht zusammenstimmen. Wie weit dieser Abstand geht, ist sicher auch einigen unserer Generale nicht bekannt. Da sie dem täglichen Dienste nicht beiwohnen können, so kennen sie nur die Effektive unserer großen Heerschauen und Manöver, wo auch alle Ausgedienten ihren Platz wieder einnehmen. Aber ein Anderes sind die Effektive und ein Anderes die wahren Bestände. Namentlich in den Spezialwaffen ist es ganz merkwürdig, zu sehen, was für Leute mit der Aufgabe betraut sind, die Anderen in dem Metier zu unterweisen. Hinsichtlich der Feldwebel und Sergeanten kennt das Publikum noch weniger die Wahrheit; es weiß nicht, daß, während man die alten Unteroffiziere gehen ließ, der Freiwilligendienst alle die jungen Leute an sich zog, welche sie hätten ersetzen können, so zwar, daß man in den Regimentern zuletzt gar Niemand mehr fand, der zum Unteroffizier tauglich gewesen wäre. Unter dem Kaiserreich war die Lust zum Kriegshandwerk und das Ansehen des Grades noch so groß, daß man in gewissen Kavallerie-Regimentern hunderte von jungen Leuten, welche die Abiturientenprüfung abgelegt hatten, herbeieilen und sich um die Unteroffiziersborte bewerben sah, während heutzutage viele Hauptleute in ihren Kompagnieen mit Licht einen Mann suchen, der zum Sergeanten tauglich wäre, und dieser Mann sehr häufig, wenn man ihn findet, die ihm zugedachte Ehre aus Unlust am Dienste ablehnt. Es handelt sich hier nicht um eitle Tadelei. Ein Theil dieser Uebelstände rührt daher, daß man die Armeegesetze votirt hat, ohne auch die entsprechenden Fonds zu bewilligen, ein Theil wieder daher, daß man die Schattenseiten eines Systems erst aus der praktischen Anwendung kennen lernt. So hat sich z. B. das Gesetz über den Freiwilligendienst vortrefflich bewährt: die jungen Leute haben sich in Arbeit und Zucht musterhaft aufgeführt, nur konnte man nicht voraussehen, daß nach einer so guten Aufführung keiner von ihnen bei der Armee bleiben wollte und namentlich, daß, da alle gebildeten jungen Leute als Freiwillige dienen, Niemand mehr in den Regimentern vorhanden sein wird, den man zum Unteroffizier befördern könnte. Während der zwei Jahre, welche auf die Kommune folgten, wäre es gefährlich gewesen, dergleichen auszusprechen. Nach diesen furchtbaren Erschütterungen, nach so viel abgerissenen Epauletten mußte man um jeden Preis aufmuntern und gute Worte geben, also täglich wiederholen, daß Alles gut, daß Alles so vortrefflich bestellt wäre. Jetzt ist die Krisis vorbei und die Wunden sind vernarbt. Unter der Führung eines Mac Mahon, eines Ladmirault eines Bourbaki haben sich unsere wackeren Offiziere ans Werk gemacht, sie haben die Trümmer vor dem Einsturz bewahrt und durch ihren Patriotismus das Heer gerettet. Jetzt darf also kein Blatt vor den Mund genommen werden. Die allgemeine Lage ist in wenigen Worten diese: Die Zahl der Regimenter ist ein wenig vermehrt, die Effektive sind bedeutend vermindert worden; die Regimenter bestehen aus Rekruten, welche von Konskribirten befehligt werden; der große Strom der Freiwilligen geht durch diese Masse mitten durch, in vollkommener Ordnung zwar, aber ohne eine Spur von sich in der Armee zurückzulassen und vielmehr alle intelligenten Kräfte, welche sonst den Regimentern zu gute kamen, mit sich fortreißend; über alledem endlich Offiziere, die bei jedem Grade an ein neues Korps gewiesen werden, ganz vortreffliche und unermüdlich thätige Offiziere, die aber, wie die Unteroffiziere, Freiwilligen und Soldaten, nur noch den einen Gedanken haben, nachdem sie sich vollkommen gut aufgeführt haben, ihrer Wege zu gehen."

Spanien.

Aus **San Leopoldo** vom 26. Juni veröffentlicht die gestern citirte „Deutsche Ztg." weiter folgende Details über die in der Nacht vom 25. zum 26. Juni durch die fanatische Würgerbande verübten Unthaten. Es heißt in dem Bericht:

„Durch den Telegraphen haben Sie erfahren, daß die Maurer'sche Raubmörderbande ihre Drohungen, die Kolonien verwüsten zu wollen, in Wirklichkeit ausführt, denn in der letzten Nacht haben an 13 Stellen auf Sapyranga und dem linken Flußufer Häuser in Flammen gestanden. Unser friedliches Städtchen solle auch eingeäschert werden, und wenn nicht gehörig Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, so können wir leicht verloren sein, denn bis zu 400 waffenfähigen Köpfen soll die Bande stark sein. Hinter allen Häusern hört man fortwährend schießen, jeder männliche Bewohner sucht sich in Vertheidigungszustand zu setzen. Bis zur Veitoria Velh werden alle Pässe besetzt werden. Vom Hamburger Berg kommt, wer nur immer kann, in unserem Städtchen flüchtig an. Freunde kommen resignirt bei Verwandten hier an, sobald sie aber eingetreten sind, ist ihre Fassung dahin, sie schluchzen bitterlich, denn die Vorfälle berühren sie gar zu nahe, nahe Familienglieder sind entweder verwundet, ermordet, ruinirt oder befinden sich unter der Barbarenhorde. Die außerhalb unseres Städtchens wohnenden Leute flüchten sich ebenfalls nach dem Orte herein. Was man von den grausigen Vorfällen der verflossenen Nacht bestimmt weiß, ist das Folgende: Schon um 7½ Uhr wurde die alte Frau Hoffmeister im vorderen Campo Bom von Peter Barth und Anderen attaquirt und, trotz Bitten um Schonung des Lebens, erschossen. Alsdann bat die Schwiegertochter, die zwei Kinderchen auf den Armen hielt, den Peter Barth, er möge doch sie und die unschuldigen Kleinen verschonen. Das Scheusal aber, indem er erst spielend mit der Pistole einen Kreis beschrieb, schoß die arme Frau in die Magengegend, sodann die armen Würmer, das eine in die Brust, das andere in den linken Arm. Die alte Hoffmeister ist bereits gestorben. Von da etwas weiter im Campo Bom wurde zur selben Zeit der Kapitän Dreyer (aus dem Paraguaykriege wohlbekannt) von einer Anzahl Mucker angegriffen, er aber retirirte sich hinter einen dicken Palmbaum, den er je nach dem Stande der Angreifer beständig umkreiste, und hatte so das Glück, nur von einem Schrote in die Stirne getroffen zu werden. Weiterhin auf der Sapyranga ging aber noch Schlimmeres vor sich. Zur selben Stunde wird das Haus des Geschäftsmannes Jakob Schmitt in Brand geschossen, der Mann reißt die Hausthür auf und — erhielt drei tödtliche Schüsse! Während das Haus zu einem Aschenhaufen wird, flüchtet sich die Frau Schmitt mit drei kleinen Kindern durch den Capao zu dem Hause ihres Schwagers Heinrich Schmitt. Heute Morgen fand man den armen Jakob Schmitt noch mit einigen Lebenszeichen vor der Hausthürschwelle liegen; bald darauf verschied er auf dem Bette im nahen Hause. Eine kleine Entfernung weiter wurde zu gleicher Zeit das Haus, wo Philipp Kley ein Geschäft hatte, in Brand gesteckt und in kurzer Zeit war es ein Aschenhaufen. Kley und Familie haben sich durch den Wald gerettet. Von da eine Stunde nach dem Gebirge hin, liegen dicht bei der „Muckerfestung" die zwei Häuser von Brüdern von Maurer, die ihm nicht zuhielten, die auch bestimmt niedergebrannt sind. Was aus den beiden Familien geworden ist, weiß man noch nicht. Außerdem sind noch andere Schauerthaten geschehen, denn man zählte 13 in Flammen stehende Häuser. In allen Picaden läuten die Glocken beständig zum Sturm und es sollen 4000 Männer aus den Kolonien dabei sein, Lynchjustiz zu üben!"

Italien.

Rom, 18. August. Die florentiner Zeitungen berichten, daß die dortigen Zivil- und Militärbehörden vom 13. bis 15. außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen hatten, um einen etwa ausbrechenden Aufstand sofort zu unterdrücken. An allen Straßenecken waren Aufrufe zu einer Empörung im Namen der sozialen Republik angeschlagen worden, welche zugleich Zuzug von außen versprachen. Truppen besetzten deshalb die Eisenbahn, das Telegraphenamt, den Gasometer und andere Anstalten; die Theater wurden geschlossen, sowie auch das Café Ferruccio, das bei Unruhen immer ein Hauptquartier der revolutionären Partei gewesen. Angesichts dieser Vorkehrungen fanden die Verschwörer gerathen, sich ruhig zu verhalten. Natürlich fehlte es an den üblichen Zusammenrottungen auf dem Platze der Signoria und anderwärts nicht; eine polizeiliche Aufforderung aber genügte, sie aufzulösen, so daß die Truppen nicht einzuschreiten brauchten. Einige Romagnolen, welche eigens nach Florenz gekommen zu sein scheinen, um sich an den angedrohten Unordnungen zu betheiligen, wurden verhaftet. Nachdem nun in Folge der getroffenen Vorsichtsmaßregeln der 15. und 16. August ruhig vergangen sind, hält man alle Gefahr für beseitigt. Die Truppenabtheilungen sind daher von den erwähnten Punkten zurückgezogen worden und die Soldaten nicht mehr in den Kasernen konsignirt. Auch aus der Romagna giebt es nichts Wichtiges zu berichten. Die Ruhe und Ordnung sind überall wieder hergestellt; doch fahren die Behörden fort, Haussuchungen vorzunehmen, Verdächtige zu verhaften und die revolutionären Vereine aufzulösen.

Nachdem Italien beschlossen hat, die madrider Regierung anzuerkennen, wird auch im Vatikan darüber berathschlagt, was in dieser Angelegenheit zu thun sei. Nach der „Perseveranza" möchte man einerseits Don Carlos nicht wehe thun, andererseits fürchtet man, es mit Serrano zu verderben, wenn man seine Regierung nicht anerkennt, nachdem sein Vertreter Lorenzana im Vatikan empfangen worden ist und mit ihm über wichtige Angelegenheiten unterhandelt wird. Uebrigens soll Serrano dabei viel entschiedener und weniger nachgiebig als Castelar seiner Zeit den Ansprüchen der römischen Kurie gegenüber auftreten. Wahrscheinlich wird sich der Vatikan entschließen müssen, trotz seiner Zuneigung für Don Carlos, die madrider Regierung anzuerkennen; es wird aber den Ueberlieferungen der römischen Kurie gemäß — il y a toujours des accommodements avec le ciel — unter allerlei Klauseln und Vorbehalten geschehen.

Mit Hinsicht auf die französischen Genieoffiziere, welche von italienischen Gendarmen bei Aufnahme topographischer Pläne auf italienischem Gebiete betroffen und über die Grenze gewiesen worden sind, versichert die „Gazzetta d'Italia", daß der italienische Gesandte in Paris der französischen Regierung Vorstellungen darüber gemacht und diese versprochen hat, dafür zu sorgen, daß dergleichen Besuche auf italienischem Gebiete nicht mehr vorkommen.

Die Unterhandlungen der italienischen und englischen Regierung über Herabsetzung des Briefporto's sind den „Ital. Nachr." zufolge, im Hinblick auf den bevorstehenden internationalen Postkongreß ausgesetzt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 21. August. Man hat sich hier so daran gewöhnt, Bismarck als den Hecht im politischen Karpfenteiche zu betrachten, daß man allen Zeitungsenten, auch wenn sie auf den schwächsten Beinen stehen und gleich nach ihrer Geburt durch ein officielles Dementi abgestochen werden, die Ehre eines Leitartikels zu Theil werden läßt, sobald sie des Kanzlers angebliche Habsucht und Allmacht nach irgend einer Seite hin beleuchten. Die amerikanische Depesche von einem Gelüste der deutschen Regierung nach dem Besitze der Insel Portorico findet auch heute noch hier ihr gläubiges Publikum, trotzdem der spanische Gesande in Paris sie ausdrücklich als gefälscht hinstellte, trotzdem ihre Quelle, das new-yorker „Freeman's Journal and Catholic Register", eine höchst unzuverlässige ist, trotzdem schließlich die innerlichen Unwahrscheinlichkeiten so zahlreich sind, daß die preußische Diplomatie schwerlich auf ein solches Projekt verfallen wäre. Wie die Russophobie früher, so hat sich jetzt etwas wie eine Germanophobie entwickelt. Ihre Ursachen wurzeln einerseits in den militärischen Erfolgen der Deutschen, obgleich die Engländer die letzten sind, die sich vor ihnen zu fürchten hatten; andererseits und zumeist aber in der Besorgniß, als wolle das aufstrebende Deutschland auch in kommerziellen Beziehungen die erste Rolle spielen und damit den Engländern den Rang ablaufen. Noch in jüngster Zeit erhielt letztere Besorgniß Nahrung durch die Konkurrenz, welche Deutschland im Vereine mit Belgien auf dem Gebiete der Eisenfabrikation entfaltete, obgleich eine einfache Betrachtung der Sachlage Jeden belehren mußte, daß hieran nur der zeitweilige Strike der Arbeiter des clevelander Bezirks Schuld trug, welcher die Ausführung von Aufträgen unmöglich machte und die Abnehmer nöthigte, ihre Bedürfnisse anderswo zu decken. Mit noch größerer Unbehaglichkeit verfolgt man die Fortschritte, welche die Handelsbestrebungen der Deutschen in Egypten, China, Japan und anderen außereuropäischen Plätzen machen. Von Zeit zu Zeit ertönt in der Presse ein Schmerzensschrei aus tiefer Brust, klagend über Verfall der Industrie, Verlust der kommerziellen Hegemonie, Unterbietung des Auslandes und wie die Dinge alle heißen mögen; und es ist doch nichts Wahres daran, als daß in England aus verschiedenen Gründen auf eine Zeit des Unterhandels eine Periode der Schlaffheit gefolgt ist, deren Ende nicht mehr fern sein kann, und das jenseit des Kanals die errungene politische Einheit eine größere Rührigkeit auf wirthschaftlichem und kommerziellem Gebiete herbeigeführt hat. Daß Deutschland, auf drei Seiten von Land umgeben, jemals die meerbeherrschende Stellung Großbritanniens einnehmen könne, ist ein Gedanke, dem sich auch der verbissenste deutsche Chauvin kaum hingeben dürfte. Aber gewisse Alpdrücke sind einmal Mode hier zu Lande und gehören mit zum nationalen Bewußtsein. So das Gerede von der papierenen englischen Flotte, so die Furcht vor auswärtiger Konkurrenz. Das einzige Land, welches Englands Industrie furchtbar sein kann und unzweifelhaft sein wird, ist Amerika; doch sind einstweilen dessen Hülfsquellen noch so wenig entwickelt, daß sich kein Eisengrubenbesitzer in Yorkshire deshalb graue Haare wachsen zu lassen braucht. Deutschland aber wird sich stets damit begnügen, unter den Konkurrenten im Gefolge der Britannia als einer der ersten aufzutreten, ohne ihr den Rang der Führung abspänstig zu machen. Dessen ungeachtet kann die Erwerbung eines Kolonisationslandes oder einer Flottenstation im Atlantischen Meere mit zu den berechtigten Zielen deutscher Politik gehören. Es ist in der That merkwürdig, daß ein Volk, welches bis jetzt mit das größte Kontingent zu den Auswanderungsmassen stellte, nicht schon eine Kolonie von spezifisch deutschen Elementen zu gründen versuchte. Die nationale Zerrissenheit und daneben die herkömmliche deutsche Uneinigkeit waren die wichtigsten Faktoren, welche dieses Unternehmen vereitelten. Jetzt, da dieselben weggefallen, ist kein Grund vorhanden, den Deutschen ein Recht abzusprechen, das jeder Nation

---

dem von dem bekannten Kapitän zur See Werner verfaßten Buche von der Norddeutschen Flotte können wir über die Schiffe des Geschwaders noch Folgendes mittheilen:

S. M. Schiff „Kronprinz" ist auf den Werften der Gebrüder Samuda in Poplar bei London, S. M. Schiff „Friedrich Karl" von der Société des forges et chantiers in La Seyne bei Toulon erbaut; Dimensionen, Panzerung, Bemastung und Armatur beider Schiffe sind nahezu gleich. Die Schiffe wurden Ende 1865 gleichzeitig in Bestellung gegeben und im August resp. September 1867, also nach 1¾ Jahren vollendet. Die Länge über Deck beträgt 300 Fuß, größte Breite 53, mittlerer Tiefgang 22½ Fuß. Die Maschine des „Kronprinz" hat eine Stärke von 4800, des „Friedrich Karl" von 3500 indizirten Pferdekräften; mit dieser Maschine legte ersteres Schiff bei den Probefahrten 14½ Seemeilen, letzteres dagegen nur 13½ Seemeilen pro Stunde zurück (4 Seemeilen = 1 deutsche Meile). Die Tragfähigkeit des „Kronprinz" beträgt 3404, des „Friedrich Karl" 4003 Tonnen. Der Panzer der beiden Schiffe hat eine Stärke von 5 Zoll, verjüngt sich nach den Extremitäten des Schiffes zu bis auf 4½ Zoll und reicht bis 6 Fuß auf die Wasserlinie hinab.

Auf dem Oberdeck des „Friedrich Karl" befindet sich noch hinter dem Großmast ein gepanzerter Thurm, welcher zur Aufnahme des Kommandanten im Gefecht bestimmt ist, und in den Telegraphen und Sprachröhren aus allen Theilen des Schiffes münden. Nach Kapitän Werner's Buch v. d. N.-D. Flotte werden bei den neueren Panzerschiffen solche Thürme nicht mehr angebracht; wenngleich sie wohl Schutz gegen Sprengstücke gewähren, so glaubt man doch, daß die Erschütterung eines anschlagenden Geschosses derartig ist, daß die in dem Thurm Stehenden die Besinnung verlieren.

„Kronprinz" und „Friedrich Carl" haben jeder einen Sporn mit mit abgerundeter Spitze etwa 7 Fuß unter der Wasserlinie, ferner einen doppelten Boden und fünf wasserdichte Abtheilungen. Wenn in derselben durch den Sporn eines anderen Schiffes oder sonst irgendwie ein Leck entsteht, so läuft nur die betreffende Abtheilung voll, während das Schiff zwar in seiner Manövrirfähigkeit behindert aber durchaus noch nicht zum Sinken gebracht wird.

Außer den schon erwähnten 16 Stück 21 Cm. Geschützen hat jedes der drei Schiffe des Geschwaders noch einige ganz kleine gezogene Geschütze (7 Cm.) an Bord, mit welchen die größeren Boote armirt werden und die bei Landungen in besondere Landungslafetten gelegt und von Matrosen bedient und auch gezogen werden.

Jedes Schiff zählt unter seinen Booten auch ein kleines Dampfboot, welches namentlich für größere Entfernungen bestimmt ist; während der Anwesenheit des Geschwaders auf der Rhede konnte man diese außergewöhnlich kleinen Dampfer verschiedentlich in Neufahrwasser und Zoppot sehen.

Die Besatzung jeder der beiden Panzerfregatten ist über 500 Köpfe stark, darunter 50 Mann Maschinen-Personal und 70 Seesoldaten.

Das dritte Schiff des Geschwaders Sr. Majestät Glattdeckskorvette „Ariadne", ein ungepanzertes Holzschiff, ist auf der hiesigen kaiserlichen Werft erbaut und im Frühjahr dieses Jahres hier in Dienst gestellt. Sie ist 204 Fuß lang und 35 Fuß breit. Ihre Bewaffnung besteht aus 2 Stück 17 Cm.-Geschützen und 4 Stück 15 Cm.-Geschützen, ihre Tragfähigkeit ist 1309 Tonnen. Die Maschine von 2100 indizirten Pferdekräften verleiht dem Schiffe eine Geschwindigkeit von circa 14 Seemeilen. Zur Besatzung des Schiffes gehören 230 Köpfe. Die „Ariadne" führt ihre sämmtlichen Geschütze oben auf dem Verdeck. Auf dem „Kronprinz" und „Friedrich Carl" stehen nur zwei Geschütze auf dem Verdeck und zwar je ein Pivot-Geschütz vorn und hinten. Die übrigen 14 Geschütze stehen in einer sogenannten Kasematte 1 Treppe tiefer. Diese Kasematte liegt etwa in der Mitte des Schiffes und nimmt über ein Drittel seiner Länge ein. Die 14 riesigen Geschütze mit ihrem vielen Zubehör, die überall an den Wänden angebrachten Waffen, und die vielen Hundert sich dazwischen hin- und herbewegenden kräftigen Matrosengestalten verleihen einer solchen Kasematte einen imposanten großartigen Anblick, welcher jeden Fremden und namentlich Laien lange gefesselt hält. Vor der Kasematte sind noch Unterkunftsräume für die Mannschaften, hinter derselben liegen an eine Art von Vorsaal, welcher besonders elegant verziert ist, die großen Messen (Versammlungsorte) der Offiziere und Seekadetten, ferner einige Bureaus, sowie die Kajüten des Kommandanten und des Admirals.

Vor den letzteren stehen Ehrenposten mit gezogenen Säbeln, welche Niemandem unangemeldet eintreten lassen und überhaupt jeden Unbefugten von diesen „Heiligthümern" fern halten.

Eine Treppe tiefer wie alle die eben erwähnten Räume liegt das Zwischendeck. In ihm befinden sich noch zwei lange Reihen von Kajüten für Offiziere, im übrigen dient dasselbe als Wohn- und Schlafraum für die Mannschaften und als Aufbewahrungsort für die Kleidungsstücke derselben. Unter dem Zwischendeck, also 3 Treppen tief und zwar bereits unter der Wasserlinie, liegen die Granat- und Pulverkammern, ferner Wasser- und Proviant-Magazine, sonstige Vorrathsräume und vor allen die gewaltige riesige Maschine mit den weiten Behältern zur Aufnahme von 6—700 Tons Kohlen. In allen Theilen des Schiffes herrschte jene bewunderungswürdige, fast übertriebene Sauberkeit und Ordnung, welche an Kriegsschiffen von jeher sprüchwörtlich ist.

Der „Friedrich Carl" ist dasselbe Schiff, welches noch vor Kurzem an der spanischen Küste operirte, welches zwei Panzerfregatten der Insurgenten auf einmal wegnahm und dem belagerten Cartagena Befehle vorschrieb.

---

* **Vom General-Feldmarschall Grafen Moltke** erzählen sich die thüringer Bergbewohner folgende Geschichte: Es war Ende der 60er Jahre, noch vor dem Ausbruch des glorreichen Krieges gegen Frankreich. Eine Terrain-Rekognoszirung hatte den großen Strategen mit seinem Generalstab in das herrliche Nebenthal zwischen den Höhen des Auerhahn und des Schneekopfs geführt. Es galt der Militärstraße nach Suhl, der bekannten Gewehrfabrikstadt, und deren Nebenwegen. Die ältesten Führer des Gebirges, Förster und Jäger waren um den General versammelt, um über Weg und Steg Auskunft zu geben. Zufrieden nickte er über deren Angaben, sie stimmten genau mit den aufgerollt daliegenden Generalstabskarten. Aber plötzlich nimmt sein Gesicht einen ernsten Ausdruck an. Denn keiner der Führer, auch nicht der älteste, der tagtäglich die Gegend beläuft — will einen Seitenweg kennen, der sich auf halber Höhe des sogenannten Kickelhahns zum Lautergrund hinschlängelt. „Folgen Sie mir, meine Herren", rief der General, „ich werde den Weg suchen!" Er bahnte sich einen Weg durch das Gehölz und nach halbstündigem Suchen war der auf den Spezialkarten verzeichnete Weg, dessen sich die ältesten Bewohner nicht erinnern konnten, richtig gefunden. Diese Thatsache wird von den dortigen Bergbewohnern mit freudigem Stolz erzählt.

ureigen ist und am allerwenigsten von den Engländern beanstandet werden sollte. Nur würde, wenn man sich überhaupt entschließen wollte, die prinzipielle Berechtigung in die Praxis überzuführen, Portorico gewiß nicht unseren Zwecken entsprechen. Eigentliche Kolonisationsbestrebungen müßten zuvörderst völlig wegfallen, da die Bevölkerung der Insel aus Weißen, Negern und Mulatten besteht, die weder in Sprache noch in Nationalität dem deutschen Kolonisten irgendwelche Handhabe für seine Bemühungen darbieten. Wollte man die Insel nur als Flottenstation benutzen, so würde man wahrscheinlich bei der Regierung der Vereinigten Staaten anstoßen. Zwar ist es kaum glaublich, daß die Zeitungsnotiz in Freeman's Journal den Präsidenten veranlaßt habe, zu Madrid und Berlin durch Caleb Cushing und Bancroft Davis die Monroe Doctrin in Erinnerung bringen zu lassen, wie ein zweites newyorker Telegramm besagt. Es wäre dies eine diplomatische Plumpheit und außerdem äußerst zwecklos, da der Anspruch auf Portorico, wäre er überhaupt erhoben worden, schon vor drei Monaten fallen gelassen worden wäre. Aber es ist sicher, daß jeder Schritt Deutschlands, sich auf den Antillen festzusetzen, den Argwohn Nordamerika's erregen müßte. Der Präsident Grant selbst hat bekanntlich keinen größeren Lieblingsgedanken, als eine der Inseln für die Vereinigten Staaten zu erwerben und letzteren damit den Schlüssel zur vollständigen Beherrschung des mexikanischen Busens zu verschaffen. Er versuchte nacheinder, St. Thomas und San Domingo an sich zu bringen; aber die eingeleiteten Schritte scheiterten an der Starrköpfigkeit des Senats. Die Virginius-Angelegenheit im Anfang dieses Jahres war ein Beweis, wie bereitwillig man Cuba annektiren würde, wenn der rechte Anlaß sich ergäbe. Wenn so die Amerikaner selbst nicht im Stande sind, südwärts ihre Arme auszustrecken und Spanien um einige seiner Kolonien zu mindern, so werden sie sicherlich nicht fremden Einfluß dulden. Die Monroe-Doktrin protestirt ausdrücklich gegen die Anlegung europäischer Kolonien in Amerika und überhaupt gegen die Geltendmachung europäischen Einflusses in amerikanischen Angelegenheiten; man darf überzeugt sein, daß Grant nicht ermangeln wird, sie im Nothfalle in möglichster Schärfe zur Anwendung zu bringen. Deutschlands Interesse aber kann es nicht sein, die Mißgunst eines großen Volkes einer kleinen Kolonie wegen auf sich zu ziehen, und der deutschen Diplomatie kann man andererseits auch nicht vorwerfen, daß sie Forderungen stellt, wenn sie auf sichere Ablehnung rechnen muß. Es wäre allerdings noch die Möglichkeit offen, daß Spanien selbst ohne Vorwissen Deutschlands dem amerikanischen Gesandten zu Washington, Admiral Polo, den Auftrag gegeben, sich über Grant's Stimmung zu vergewissern, blos um zu sehen, was man eventuell Deutschland für zukünftige Dienste anbieten könne. Der Admiral soll sich, wie es in der Depesche heißt, aus patriotischen Gründen geweigert haben, eine Frage zu stellen, die den Ruhm seines Landes befleckt hätte. Indeß darf man, ohne den Gesinnungen des Admirals zu nahe zu treten, annehmen, daß ihn lediglich Klugheitsrücksichten zur Ablehnung des kitzlichen Auftrages bestimmt hätten. Wenn man Jemandem wiederholt etwas abgeschlagen, so kann man anständigerweise nicht obendrein dessen Zustimmung einholen, um den Gegenstand der Bitte einem Anderen zuzuwenden. Es muß also der ganze Inhalt der Depesche so lange als erfunden dahingestellt bleiben, bis bestimmtere Anhaltspunkte uns eines Besseren belehren. (Köln. Ztg.)

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 21. August. [Neue Unruhen in der Diözese Chelm. Landwirthschaftliche Ausstellung] Nach hierher gelangten Privatnachrichten aus dem Gouvernement Lublin ist es daselbst wiederum in einigen von griechischen Unirten bewohnten Ortschaften zu Unruhen gekommen, die ein Einschreiten des Militärs erforderlich machten. Einzelheiten konnte ich bisher nicht in Erfahrung bringen. So viel steht jedoch fest, daß der Grund zu den Krawallen in dem (von mir seiner Zeit mitgetheilten) Schreiben des Generalgouverneurs Grafen Kotzebue zu suchen ist, in welchem dieser die Unirten in Chelm im Auftrage des Kaisers in unzweideutiger Weise wissen ließ, daß an den von der Diözesanbehörde zwecks Purificirung des unirten Ritus von den lateinischen Zusätzen erlassenen Verfügungen nicht das Geringste geändert werden würde. Dieses Schreiben war an verschiedenen Orten an den Straßenecken affichirt, jedoch von der Bevölkerung heruntergerissen und in unanständiger Weise beschimpft worden. Nachträglich wird nun auch der Wortlaut der Petition bekannt, welche die Unirten dem Kaiser während seiner im Juli hierselbst stattgehabten Anwesenheit überreichten und den oben erwähnten ungnädigen Bescheid zur Folge hatte. Das Schreiben ist in sofern interessant, als es den Beweis liefert, daß die griechisch-unirte Bevölkerung, Dank den erfolgreichen Agitationen der römisch katholischen Geistlichkeit, mehr wie je davon entfernt ist, den Intentionen der Regierungen gemäß freiwillig in den Schooß der russisch orthodoxen Staatskirche überzugehen. Es lautet nach Auslassung der einleitenden Ergebenheitsversicherungen in der Uebersetzung wie folgt:

Wir Unirten der Diözese Chelm, welche stets mit der römisch-katholischen Kirche eine Einheit bildeten und nur durch den Ritus uns unterschieden, hatten stets Bischöfe, welche von Sr. Heiligkeit dem Papst bestätigt waren. Augenblicklich ist unsere Diözese verwaist und ihr jetziger Administrator hat unserem Ritus vollständig zuwiderlaufende Bestimmungen erlassen, in Folge dessen es an einigen Orten zu bedauernswerthem Blutvergießen gekommen ist. Wir hängen an unserem Ritus, wie wir ihn von unseren Vätern übernommen haben und wollen ihn auch intakt unseren Kindern hinterlassen, wenn wir auch die blutigsten Erfahrungen machen sollten. Wir erheben daher zu dem Throne unseres allergnädigsten Herrn die gehorsamste Bitte, daß die Diözese Chelm mit einem vom Papste bestätigten Bischofe besetzt werde und daß es Niemand wage, an unserem Ritus zu rütteln. Das, was bisher geschehen ist, erfolgte gewiß ohne den Willen unseres allergnädigsten Herrn, denn wer in seinem umfangreichen Reiche so viele Nichtchristen hat und Jedem gestattet, nach seiner Ueberzeugung Gott zu preisen, der wird ohne Zweifel eine Bedrückung von uns Christen des unirten Ritus nicht gestatten u. s. w.

Die landwirthschaftliche Ausstellung, welche um die Mitte des nächsten Monats hier stattfindet, verspricht sehr glänzend zu werden. Nicht nur aus dem Inlande, sondern auch aus dem Auslande sind zahlreiche Deklarationen von Ausstellern dem hiesigen Komite zugegangen. Auch die Provinz Posen wie Westpreußen wird auf der Ausstellung vertreten sein, von bekannteren Persönlichkeiten nenne ich die Herren v. Chlapowski, Graf Kwilecki, welche bereits auf den Ausstellungen in Paris und Wien sich rühmlich ausgezeichnet haben.

Tagesübersicht.

Posen, 24. August.

Dem Ausfluge, welchen der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Baron von Werther, in Begleitung des russischen Botschafters, General Ignatieff, und des amerikanischen Gesandten, Mr. Boker, vor Kurzem nach den Klöstern auf dem Berge Athos unternahm, ist von verschiedenen Seiten eine politische Bedeutung beigelegt worden. Namentlich hat die „Korrespondance Havas" behauptet, daß sich der deutsche Botschafter von dem General Ignatieff habe gebrauchen lassen, um den ehrgeizigen Plänen Rußlands die Unterstützung seiner Regierung zu verleihen, und daß die Griechen und Bulgaren nunmehr der Ansicht seien, das deutsche Reich begünstige die russische Kirchenpolitik im Orient. Zu dieser Vermuthung liegt jedoch, wie die „N. Z." schreibt, nicht der leiseste Grund vor. Der Ausflug des Barons von Werther nach dem Berge Athos hatte durchaus nichts mit der Politik zu thun, und der deutsche Botschafter hat eben so wenig wie der amerikanische Gesandte in irgend einer Weise dem Bestreben der russischen Mönche, die Verwaltung der Klöster auf dem Berge Athos ausschließlich in ihre Hände zu bekommen, seine Begünstigung zugesichert. Baron Werther, der bekanntlich erst seit Kurzem in Konstantinopel weilt, dürfte überhaupt kaum in so prononzirter Weise bereits zu den orientalischen Fragen Stellung genommen haben, wie türkische Korrespondenten gern glauben machen möchten. Der deutsche Botschafter hat sich übrigens bei der hohen Pforte der zuvorkommendsten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Am vergangenen Dienstag hatte er eine längere Privat-Audienz beim Sultan. Auch der englische Botschafter hat ihm zu Ehren ein glänzendes Diner gegeben, an welchem, außer vielen Diplomaten und türkischen Würdenträgern, auch Aarifi-Pascha, der Minister des Auswärtigen, und seine Unterstaatssekretäre theilnahmen.

Ueber die spanische Anerkennungsfrage liegen zwei neue Nachrichten vor. Die eine Depesche, welche wir unseren Lesern bereits in der letzten Sonntagnummer mitgetheilt haben, bringt die Meldung, daß die Entscheidung des russischen Kabinets in Wien eingetroffen sei und ablehnend laute; das andere, in unserem heutigen Mittagblatte mitgetheilte Telegramm kommt ebenfalls aus Wien. Die dortige „Presse" meldet, daß die Anerkennung der Regierung Serranos durch Oesterreich-Ungarn und das deutsche Reich seit dem 21. d. M. eine vollzogene Thatsache sei. So sehr wir wünschen, daß die zweite Nachricht sich bestätigen möchte, so unerfreulich berührt uns die Meldung über Rußlands Verhalten. Einstweilen wollen und können wir die Richtigkeit derselben noch anzweifeln, denn sie kommt aus sehr trüben Quellen. Es ist die deutschfeindliche, welfische „Tagespresse", welche die Meldung bringt und dem Anscheine nach aus dem Büreau der französischen Gesandtschaft erhalten hat. Daß die französische Diplomatie von Herzen wünscht, Rußland möchte verweigern, was die französische Regierung vorzuenthalten nicht wagte, liegt auf der Hand, und in diesem Seelenzustande pflegt es ja wohl zu geschehen, daß man Wünsche für Thatsachen ausgiebt. Geradezu unglaubhaft ist die Meldung freilich nicht, sie erhält sogar eine gewisse Bestätigung durch die Mittheilung der „Presse", daß Oesterreich und Preußen die Regierung Serranos anerkannt haben, ohne daß dabei Rußlands Erwähnung gethan wird. Sollte ein gleichzeitiges und solidarisches Vorgehen der drei nordischen Großmächte nicht möglich sein, so würden die Drei-Kaiserzusammenkünfte an ihrem Glanz doch bedeutend verlieren.

Auf dem spanischen Kriegsschauplatze geht man bekanntlich neuerdings etwas sparsam mit Pulver und Blei um. Schon seit einigen Tagen hat sich nicht die mindeste Aktion vollzogen und die von dort kommenden Nachrichten berichten ausschließlich über die Marschbewegungen Zabala's und Moriones. Am Donnerstag stand ersterer noch in Miranda, letzterer in Larraga (zwischen Oteija und Miranda), also wieder etwas zurück von Oteija. Daß Seo d'Urgel durch Verrath gefallen, wird jetzt durch die amtliche „Madrider Ztg." bestätigt. Einer vermuthlich aus karlistischer Quelle stammenden Nachricht zufolge sollen die Karlisten in Urgel 60 Geschütze erbeutet haben, was in Anbetracht der Unbedeutenheit des Platzes kaum zu glauben ist. Wie weiter verlautet, wäre von spanischen Regierungstruppen auf einige englische Marineoffiziere, die zu dem Kriegsdampfer „Fly", Kommandeur Bruce, gehörten, gefeuert worden. Die Nachricht soll im englischen auswärtigen Amte eingelaufen sein, bedarf aber einstweilen noch der Bestätigung. Am grünen Tische hat die Madrider Regierung wieder einmal beschlossen, den Karlistenkrieg mit erneuter Energie zu betreiben. Ueber eine neue grausame Maßregel der Karlisten, betreffend die Ausweisung aller regierungsfreundlichen Familien aus dem von den karlistischen Horden okkupirten Terrain, die Sequestrirung der Güter derselben u. s. w., lese man des Weiteren in der betreffenden Depesche unseres heutigen Mittagblattes.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. August.

— Der Herr Oberpräsident Günther kehrt heut Abend aus den westlichen Kreisen der Provinz nach der Hauptstadt zurück und wird, wie wir vernehmen, am nächsten Donnerstag Posen wieder verlassen, um den bromberger Regierungsbezirk zu bereisen.

— Wie der „Berl. Aktionär" berichtet, begiebt sich der Handelsminister Dr. Achenbach demnächst in die Provinzen Preußen und Posen, um über den Verkehr, seine Hülfsmittel und seine Bedürfnisse an Ort und Stelle ein Urtheil zu gewinnen.

— Am letzten Sonntag erstattete der Abgeordnete v. Potworowski in Kröben einen Bericht über seine Thätigkeit während der abgelaufenen Landtagssession. Die Versammlung war polnischen Blättern zufolge aus allen Ständen sehr zahlreich besucht und beschloß zum Schluß auf Antrag des Herrn v. Potworowski die Absendung einer Petition (an wen?) um Aufhebung der Mai- und Sprachengesetze.

— Dem „Kuryer Poznanski" geht aus Trzemeszno die Mittheilung zu, daß ebenso wie der dortige Dekan Tomaszewski der Dekan Dr. Pankowski in Ryszewko von dem Staatsanwalt in Gnesen nach dem geheimen Leiter der geistlichen Angelegenheiten in der Erzdiözese Gnesen inquirirt worden sei, jedoch gleichfalls jede Auskunft verweigert habe.

— Wie der „Orędownik" aus sicherer Quelle erfährt, ist der bekannte Vikar Kubeczak in Borek von dem Herrn Rittergutsbesitzer Kennemann zu der vakanten Probstei in Xions der Regierung nicht präsentirt worden. Demselben Blatte zufolge bewerben sich übrigens um diese Pfarrstelle noch zwei andere Pröbste.

— Dem Dekan und Offizial Friske in Deutsch-Crone, welches bekanntlich zur Erzdiözese Posen gehört, ist das Gehalt von 300 Thlrn., welches er jährlich als Offizial bezog, von Staatswegen einbehalten worden.

— Der „Dziennik Poznanski" schreibt: „Am heutigen Tage stand von Neuem unser verantwortlicher Redakteur vor dem Untersuchungsrichter des hiesigen Kriminalgerichts in Sachen des Dr. Geist, Direktors der hiesigen Realschule, welcher gegen die Posener Zeitung wie gegen unser Blatt einen Prozeß wegen Beleidigung angestrengt hat."

H. Wie uns mitgetheilt wird, gelangt nächsten Donnerstag Donizetti's beliebte Spieloper „Die Tochter des Regiments" zu Gunsten der Sängerin Frau Borchardt im hiesigen Saisontheater zur Aufführung. Es heißt, die Darstellung der Titelrolle sei sowohl in Hinsicht auf die Anforderniße der Partitur, als in Bezug auf munteres Spiel eine virtuose Leistung der genannten Dame; wir möchten daher den Besuch dieser Benefizvorstellung empfehlen. Außer der Oper giebt man an jenem Abende noch den Moser'schen Schwank: Papa hat's erlaubt!

Diebstähle. Einem Schieferdeckermeister auf St. Martin, welcher gegenwärtig das Dach der Kreuzkirche umdeckt, ist dort aus unverschlossener Thurmkammer 1 Ctr. Zink gestohlen worden, muthmaßlich durch eine Frau, welche einem der Gesellen des Schieferdeckermeisters auf den Bau Vesper zu bringen pflegte, und an einen Kaufmann mehrere Stücke Zink verkauft hat. — Gestohlen wurde in der letzten Zeit einer Dame auf der Gr. Ritterstraße zwei silberne Leuchter und zwei silberne Löffel. — Verhaftet wurde gestern Abends im Volksgarten ein Frauenzimmer, welches einem Herrn vor längerer Zeit einen Ring gestohlen; außerdem wird dieselbe von der k. Staatsanwaltschaft wegen eines anderen Diebstahls verfolgt. — Gestohlen wurde vor längerer Zeit in Jerzyce ein Plätteisen; dasselbe ist jetzt aufgefunden und mit Beschlag belegt. Die Diebin befindet sich bereits seit längerer Zeit wegen eines andern Diebstahls in gerichtlicher Haft. — Einem Schneidergesellen, welcher total betrunken war, wurde gestern auf einem Hofe an der Schuhmacherstraße sein Portemonnaie mit ca. 2 Thlr. und Petschaft durch einen Kollegen aus der Hosentasche gezogen. — Einem Arbeiter aus Tworkowo (Kreis Posen) wurden gestern auf St. Adalbert ein Paar Stiefel entwendet; der Dieb ist ermittelt und verhaftet und ihm das gestohlene Gut abgenommen worden.

△ **Kreis Bomst**, 23. Aug. [Oberpräsident Günther. Oberforstmeister Mortzfeldt u. Forstmeister Krause.] Im Laufe der vorigen Woche beehrte der Herr Oberpräsident Günther unseren Kreis mit einem mehrtägigen Besuche, wobei derselbe in Begleitung des Herrn Landraths Freiherrn v. Unruhe-Bomst in den Städten und mehreren Dörfern die öffentlichen Gebäude, Kirchen und Schulen 2c. besichtigte und die betreffenden Beamten sich vorstellen ließ. Gestern Nachmittag geschah dies in Altkloster und Priment, wobei auch die kgl. Domänenpächter Doherr in Altkloster und Thunig in Unterwalden (Zaborowo) bei Priment besucht wurden. In mehreren Dörfern, z. B. Altkloster, Mauche 2c., welche der Herr Oberpräsident auf seiner Reise berührte, waren auf Anordnung der betr. Ortsbehörden zu seinem Empfange Ehrenpforten erbaut. Gleichzeitig bezw. seit Mittwoch waren auch die Herren Oberforstmeister Mortzfeldt und Forstmeister Krause aus Posen behufs Inspizirung der zur Oberförsterei Mauche gehörigen kgl. Forsten in Altkloster anwesend und wurden gestern Nachmittag am Eingange der Altklosterhaide der Oberförster Roerig aus Mauche sowie sämmtliche Förster und Forstaufseher seines Bezirks dem Oberpräsidenten von dem Oberforstmeister vorgestellt, welcher sich sehr freundlich nach dienstlichen und privaten Verhältnissen erkundigte.

— y **Lissa**, 21. August. [Siegesdenkmal. Abiturientenprüfung. Ueberraschung. Hoher Besuch.] Heute fand auf Anregung des hiesigen Kriegervereins im Sitzungssaale der Stadtverordneten eine Versammlung vieler Bürger und Beamten der Stadt und im Beisein des Herrn Landraths v. Massenbach zur Vorberathung über ein in hiesiger Stadt zu errichtendes Denkmal an die Kriege von 1864, 1866, 1870/71 statt. Eröffnet wurde dieselbe vom Herrn Beigeordneten Scheibel, welcher die vom Kriegervereine hervorgegangene Initiative und die Betheiligung der städtischen Behörden hervorhob, die weitere Beschlußfassung aber in die Hände der Versammlung legte. Dieselbe wählte hierauf den Vorsitzenden des Kriegervereins Herrn Major von Negelein zum Vorsitzenden, schritt demnächst zur Konstituirung des Vereins zur Errichtung des Siegesdenkmals, beschloß, daß sämmtliche Anwesende das Komite zu bilden hätten, zu dessen Vorsitzenden Herr Major von Negelein ernannt wurde, während Herr Beigeordnete Scheibel als dessen Stellvertreter gewählt worden. Ferner wurden die Herren Baron v. Helldorff-Storchnest und v. Ledien-Treben, welche nicht anwesend waren, in das Komite gewählt. Auf Antrag des Herrn Scheibel wurde beschlossen, Sammelbogen drucken und zur Realisirung von Beiträgen den Komite-Mitgliedern zustellen zu lassen. Zum Schatzmeister wurde Herr Stadtrath Moritz Moll gewählt. Eine Kommission bestehend aus den Herren Gymnasial-Direktor Ziegler, Kreisgerichts-Direktor Günther und Kreisrichter Freorich wurde mit Abfassung des Berichts an den Herrn Oberpräsidenten wegen Genehmigung zu dem patriotischen Unternehmen beauftragt und der heute dienstlich verhinderte Herr Bürgermeister Reimann gleichfalls ins Komite gewählt. Der sofort aufgelegte vorläufige Zeichnungsbogen ergab eine Summe von 346 Thlrn., unter denen sich z. B. Zeichnungen von 50 und 25 bis zu 1 Thlr. ergaben. Die durchweg gehobene Stimmung in der Versammlung und der Patriotismus von Stadt und Kreis lassen das schöne Unternehmen schon heute als gesichert erscheinen. — Heute beginnt beim hiesigen Gymnasium das Abiturienten-Examen, zu welchem sich 5 Ober-Primaner gemeldet, mit den schriftlichen Arbeiten, das mündliche Examen unter Vorsitz des Herrn Prov.-Schulraths Dr. Polte findet am 7. September d. J. statt. — Am letzten Wochenmarkte wurde eine Verkäuferin aus Fraustadt, gerade während sie ihre Vorräthe ausbot, von Kindesnöthen befallen und gebar auf offenem Markte einen gesunden Weltbürger; diese Ueberraschung ging nicht ohne großen Zulauf vorüber, Mutter und Kind sind munter. — Der Herr Ober-Präsident Günther verweilte in vergangener Woche in unserer Stadt. Derselbe inspizirte in eingehender Weise die städtische Verwaltung, Kirchen und Schulen, nahm die sonstigen öffentlichen Gebäude in Augenschein, widmete sowohl dem Unterrichte in den Volksschulen als auch im Gymnasium die größte Aufmerksamkeit und soll der Herr Verwaltungs-Chef unserer Provinz einen recht günstigen Eindruck mit sich genommen haben.

n. **Unruhstadt**, 23. August. [Oberpräsident Günther.] Am vergangenen Freitage wurde auch unsere Stadt von dem Herrn Oberpräsidenten Günther in Begleitung des Herrn Landrath Unruh-Bomst besucht. Nachdem derselbe das hiesige Rathhaus besichtigt und sich die Magistratsmitglieder und Stadträthe hatte vorstellen lassen, verfügte er sich in das städtische Schulgebäude, wo er dem Unterrichte in allen Klassen eine Zeit lang beiwohnte. Darauf besichtigte er die ev. Kirche, in der eine neue Orgel aufgestellt werden soll. Auch in Kopnitz wurden am Nachmittage desselben Tages die Kirchen und Schulen besucht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Wien, 24. August. Ein Telegramm des „Dresdener Journal" bestätigt die Anerkennung der madrider Regierung seitens Oesterreichs. Graf Ludolf wird als Gesandter bei der durch Serrano repräsidirten Exekutivgewalt Spaniens beglaubigt worden.

Wien, 24. August. Die „Wiener Abendpost" meldet, der austro-ungarische Legationsrath Baron Gravenegg in Madrid sei beauftragt worden, der spanischen Regierung zu eröffnen, daß der Gesandte Graf Ludolf Creditive erhalte, welche denselben bei der Exekutivgewalt Serrano's beglaubigen. Graf Ludolf erwartet in Paris die anlangenden Creditive und geht sodann auf seinen Posten nach Madrid.

Beilage)

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Petroleum für die Büreaus des Königl. Ober-Präsidiums, der Königlichen Regierung, des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums und der Königl. Regierungs-Haupt-Kasse in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis dahin 1875 zum ungefähren Betrage von 2500 Litern soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf den

3. September cr.,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Regierungs-Secretair Herrn Lange im Reg.-Präsidial-Bureau anberaumt und fordern Lieferungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt demselben zu übergeben und beim Eröffnen derselben im Termine gegenwärtig zu sein.

Die Bedingungen können im Präsidial-Bureau eingesehen werden.

Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben. Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 12. August 1874.

Königliche Regierung.

Steinmann.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Steinkohlen im Winter 1874/75 für das königl. Ober-Präsidium, die königl. Regierung, das königl. Provinzial-Schul-Collegium und die königl. Regierungs-Hauptkasse zum ungefähren Betrage von 2000 Hectolitern soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf den

4. September c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Regierungs-Secretair Herrn Lange im Regierungs-Präsidial-Bureau anberaumt und fordern Lieferungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt demselben zu übergeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein.

Die Bedingungen können im Regierungs-Präsidial-Bureau eingesehen werden. Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben. Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 12. August 1874.

Königliche Regierung.

Steinmann.

Steckbrief.

Die Wittwe **Lindner** zuletzt in Posen wohnhaft, 63 Jahre alt, 5 Fuß groß, mit schwarzen Haaren, hagerem Gesicht, schlanker Statur, ist wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verhaften und an das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern.

Posen, den 19. August 1874.

Der Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Vom 1. Dezember d. J. ab soll für den Kreis Heilsberg ein Kreis-Kommunalbau-Beamter angestellt werden.

Techniker, welche insbesondere mit dem Chausseebau auf das Genaueste vertraut sind, wollen ihre Bewerbungen bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Oktober c. einreichen.

Gehalt 700 Thlr., Fuhr- und Reisekosten-Entschädigung 200 Thlr.

Guttstadt, den 16. August 1874.

Der Landrath.

v. Saß.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt **Posen**, St. Martin **Nr. 18** (Bäckerstraße Nr. 11) und Vorstadt St. Martin **Nr. 286** (Gartenstraße Nr. 12) belegene, den Erben des Fräulein **Sophie Weicher** gehörigen Grundstücke, welche zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 245 Thlr. resp. 1350 Thlr. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substation am

Dienstag, den 10. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des königl. Kreisgerichts zu Posen versteigert werden.

Posen, den 21. Juli 1874.

Königliches Kreisgericht

Der Subhastations-Richter.

Keyl.

Mein in **Tlukawy** bei Ryczywol belegenes, 650 Morgen großes **Freischulzengut** beabsichtige ich zu verkaufen und bitte Selbstkäufer sich direkt an mich zu wenden.

A. Hauffe.

Bekanntmachung.

Der Gemeine-Konkurs im abgekürzten Verfahren über das Vermögen des Konditors **Schwarz** zu Rogasen ist durch Akkord beendigt.

Rogasen, den 12. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Der Konkurs-Kommissar.

Nothwendiger Verkauf

Das in dem Dorfe **Dąbrowo** unter **Nr. 10** belegene, den **Wawrzyn** und **Francisca** geb. **Jędrzejczak-Mieszała**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 9 Hektaren 1 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 24 Thlr. 28 Sgr. 9³/₅ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, den 5. November d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Lokale des königl. Kreisgerichts hier versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau VIII des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 21. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

gez. **Keyl.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Stenschewo** unter **Nr. 109** belegene, den Erben der Fleischermeister **Vincent** und **Francisca** verwittwet gewesene **Kutzner, Błażejewski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag den 3. November d. J.,

Vormittags um 10 Uhr

im Lokale der Gerichtstags-Commission zu Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 21. Juli 1874.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Keyl.

Bekanntmachung.

Der auf der Landstraße von Stenschewo nach Samter zwischen Więckowice und Dopiewo belegene Durchlaß soll umgebaut werden. Die Kosten dafür sind excl. der Hand- und Spanndienste auf 95 Thlr. veranschlagt.

Zur Verdingung dieses Baues an den Mindestfordernden habe ich auf

den 11. Septbr. c.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst, St. Martin Nr. 14, einen Termin anberaumt, wozu ich Unternehmungslustige mit dem Bemerken einlade, daß der Kostenanschlag während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden kann.

Posen, den 13. August 1874.

Kgl. Distrikts-Kommissarius von Komornik.

Głyszczynski.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich hierselbst **am 28. August c.**, Vormittags 10 Uhr,

3 Pferde, 2 Paar Geschirre, 1 Britschke und 2 Wagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 22. August 1874.

Der Auktions-Kommissar.

Friebe

i. V.

Ein Gut von ca. 500 Morgen, fast durchweg Weizen- und Gerstenboden, schönen Wiesen, massiven Gebäuden 2c. soll wegen Todesfall verkauft werden. Forderung 20,000 Thlr., Anzahlung ca. 8000 Thlr. Ingrossirte Landschafts- und Kindergelder. Das Gut ist vorzugsweise für junge unverheirathete Käufer, weil nur eine Tochter ist, die außer dem einstigen Vermögen jetzt schon 6000 Thlr. durch Erbschaft hat. Nähere Auskunft ertheilt der Lieutenant a. D. **L. Krüger** in Grunau bei Eichmedien in Ostpreußen.

Ogłoszenie.

Konkurs pospolity w skróconym postępowaniu, nad majątkiem cukiernika **Schwarza** w Rogoźnie przez akord zakończony.

Rogożno, 12. Sierpnia 1874.

Król. sąd powiatowy I.

Komisarz konkursu.

In der Stadt **Obornik** ist eine

Schmiede

nebst Wohnung und sämmtlichem Handwerkszeug von Michaeli c. ab zu vermiethen. Näheres bei **Johann Fels** in Obornik.

Für Buchdrucker, Buch- oder Papierhändler

Eine **Buch- und Steindruckerei**, verbunden mit **Papierhandlung** u. **Buchbinderei**, seit 10 Jahren mit gutem Erfolg betrieben, ist in einer industriereichen Gegend mit Bergwerken, großen Fabriken, öffentlichen Aemtern, Gymnasium, in nächster Nähe liegenden Badeörtern, wegen anderweitigem Unternehmen bald oder später zu **verkaufen** oder zu **verpachten.**

Das Geschäft befindet sich auf der belebtesten Straße der Stadt, die Räumlichkeiten hell und vortheilhaft gebaut und hat dasselbe eine nachweislich feste gute Kundschaft.

Das Haus, in welchem sich das Geschäft befindet, könnte bald oder später mit übernommen werden.

Der jetzige Besitzer wäre nicht abgeneigt, das Geschäft noch auf einige Jahre in **Kompagnie** zu betreiben. Kaufpreis 13—15,000 Thlr. Anzahlung oder Einzahlung nach Uebereinkunft, jedoch nicht unter 2½—3000 Thaler. Offerten befördert unter **H. 22516** die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29.

Ein Landgut

im Kreise Gnesen, Weizenboden, gute Gebäude und Inventar, **soll** mit vollständiger Ernte bei 6- bis 7000 Thlr. Anzahlung **sofort verkauft werden.** Näheres auf gefl. Anfragen sub **A 100 poste restante Gnesen.**

Vortheilhafter

Guts-Verkauf.

Eines der besten nnd ergiebigsten Güter Ostpreußens, mit einem Areal von 4200 Morgen incl. 900 Morgen Wald nebst 2 Vorwerken, einer Wassermühle, Brennerei, Ziegelei, Kalkbrennerei bedeutendem Torfbruch, Preßmaschine, Fischerei, schönen Gebäuden, Maschinen aller Gattungen, 1800 Schafe, 30 Rambouillet-Böcke (Bockverkauf), 70 Stück Rindvieh, 50 Pferde 2c., soll wegen Erbschaftsregulirung verkauft werden. Ingrossate nur eine Hypothek von 90,000 Thlr., Taxe 185,000 Thlr., Forderung 190,000 Thlr., Anzahlung ca. 70—80,000 Thlr., Mobiliar-Feuerversicherung 70,800 Thlr., Gebäude-Versicherung 52,000 Thlr. Das Gut liegt an zwei Chausseen und 1½ Meilen von der Bahn. Nähere Auskunft ertheilt der Lieutenant a. D. **L. Krüger** in Grunau bei Eichmedien in Ostpreußen.

Ein Rittergut,

2 Stunden von Posen, seit 50 Jahren in Besitz, 1200 Morgen guter Weizenboden incl. 80 Morgen Wiesen, Grundsteuer 160 Thlr., gute Gebäude und Inventar, wird Alters halber recht bald zu verkaufen gewünscht. Forderung 80 Thlr. pro Morgen, Anzahlung 20,000 Thlr. Näheres durch

P. F. Rabuske in Fraustadt.

Am **2. September d. J.** wird das Rittergut Bucz im Kreise Kosten, 1 Meile von der Bahn entfernt, in loco um 9 Uhr früh subhastirt. Das Areal beträgt 2300 Morgen, worunter ca. 700 Morgen zweischürige Wiesen, 140 Morgen Wald, worauf Liebhaber aufmerksam gemacht werden. Ein schönes Wohnhaus und prachtvoller Park gehören dazu.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin**, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Gründlicher

Klavierunterricht

wird ertheilt im Institute von

F. Wawrowski,

Breslauerstr Nr. 18, 3 Tr.

Die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank

gewährt **unkündbare hypothekarische Darlehne** auf in größeren Städten belegene **Hausgrundstücke,** wie auch auf **Güter** und **bäuerliche** Besitzungen unter den **günstigsten Bedingungen,** auf Güter auch **hinter Pfandbriefen** nach neuester landschaftlicher Taxe. Die Abwickelung der Beleihungsgeschäfte erfolgt **schnell** und **coulant.** Nähere Auskunft ertheilt

die General-Agentur

Moritz Schoenlank. **Posen,** Schuhmacherstr. 20.

Landwirthschaftliches Institut

zu

Schkeuditz bei Halle und Leipzig.

Seit Ostern c. liegt diesem sechsklassigen Institute mit 9 Lehrern für Schüler im Alter von 12—18 Jahren der neue Organisationsplan für landwirthschaftliche Schulen, welche **die Berechtigung zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für den einjährig freiwilligen Militairdienst** erwerben wollen, zu Grunde. Disciplinen: Deutsch — Geographie — Geschichte; Englisch und Französisch; Arithmetik und Mathematik; Physik, Chemie und Technologie; Pflanzenkunde, Thierkunde und Landwirthschaft; Buchführung; Feldmessen; Reiten und Fahren. Pension im Hause des Direktors für 300 Thlr., im englischen Pensionat und bei achtbaren Familien für 12½—16 Thlr. monatlich. Anmeldungen für Michaeli erbittet jetzt

Direktor **Schiemangk.**

Landwirthschaftliche Winterschule

am

landwirthschaftlichen Institut

zu

Schkeuditz bei Halle und Leipzig

für Landwirthe bis zum 30. Lebensjahre. Disciplinen: Deutsch, Rechnen, Feldmessen, Physik, Chemie, Bodenkunde, Düngerlehre, Pflanzenbau und Thierzucht, Thierheilkunde, Buchführung, Reiten und Fahren. Wohnung nach Belieben. Beginn am 14. October, Schluß Ende März 1875. Anmeldungen erbittet jetzt

Direktor **Schiemangk.**

In Folge Umzugs aus Karmin werde ich

am Donnerstag den 27. August c.

und wenn nöthig die nächstfolgenden Tage in **Pleschen im Hotel des Herrn v. Waliszewski** jeden Tag von 10 Uhr Vormittags ab

meine sämmtliche häusliche Einrichtung, darin **einige alterthümliche Garnituren Möbel, Spiegel, Bilder, einen eisernen Geldschrank, Betten, Tischwäsche, kupferne** und **andere Küchengeräthe, Samowars etc.,** auch **Kutschwagen** und Pferde

meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkaufen.

Stanislaus v. Sczaniecki.



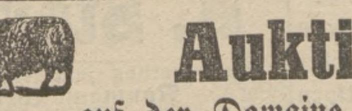
Freitag den 28. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**

Kühe nebst **Kälbern**

in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.



Auktion

auf der Domaine Allenstein

(Bahnhof **Allenstein** der Thorn-Insterburger Bahn)

am 3. September c., Mittags 12 Uhr,

über

1) **Rambouillet-**, 2) **Oxforddown-Böcke,**
3) **14 junge Stiere der Holländer Wilster-Marsch-Race.**

Programme auf Verlangen vom 15. August ab.

Patzig,

Amtsrath.

Breit-Dreschmaschinen

zum Göpelbetrieb, mit Kleedreschapparat und Reinigungsmaschine, welche sich durch leichten Gang, grosse Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen, empfehle ich als **Specialität meiner Fabrik.** Leistung der Maschine pro Tag 100—150 Scheffel Wintergetreide oder 200—250 Scheffel Sommergetreide. Auf Wunsch bin ich sehr gern bereit, mehrere Hundert der besten Zeugnisse franco zu übersenden. Ferner empfehle ich

Kartoffel-Aushebepflüge,

Graf Münster'sche, neueste Construction, eigenes Fabrikat.

Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen

aus den renommirtesten Fabriken halte ich auf Lager.

J. Kemna, Breslau,

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Zwei junge Stiere, Holländer, 2- und 1¾ jährig, stehen auf dem Dom. **Dziadkowo** per Rogowo zum Verkauf.

Ein auch zwei Pensionäre finden vom 1. Oktober d. J. ab freundl. Aufnahme. Näheres **St. Martin 60,** parterre.

Arbeits- und Kohlenfuhrwerk ist zu haben Gr. Rittterstraße Nr. 1.

E. Hiebel.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Schwächezustände Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt.

Dr. Harmuth,

Berlin, Prinzenstrasse 62

Bestellungen auf Lohndrusch mit einer ganz neuen Dampfdreschmaschine von R. Garrett u. Sons, Leiston Works (Suffolk) England, und Stroh-Elevator nimmt entgegen **R. Rabsilber,** Posen, Breitestr. Nr. 20.

Ein möglichst großer Cyclus von nahe zusammenliegenden Gütern erwünscht.

Rapskuchen,

vorzüglicher Qualität, sind wieder vorräthig bei

S. Calvary, Posen.

Knochenaschen- und **Knochenkohle, Superphosphat**

aufgeschlossen und gedämpftes

Knochenmehl

offerirt unter Gehaltsgarantie

M. Werner, Posen.

Beste Schlesische

Rapskuchen

zur Herbst- und Winter-Lieferung franco alle Bahnstationen offerirt billigst

L. Kunkel.

Saatgetreide.

Probsteier-, Pirnaer-, Zeeländer-, Stauden-, Casseler Garde-Roggen,
Frankensteiner-, Sandomir-, Kujawischen, Pommerschen, Probsteier 2c. Weizen
im Original, sowie erster Absaat empfiehlt

S. Calvary, Posen,

Markt 100.



Central-Station für **Saat-Kartoffeln.**

Friedrich v. Groeling,

Gutsbesitzer.

Lindenberg bei Berlin NO.

Illustrirte Kataloge auf Wunsch franco u. gratis.

Bei Herbstbezug

25 Procent Rabatt.



100—150 Stück starke, junge, wollreiche

Mutterschafe

aus gesunder Heerde werden bald **zu kaufen gesucht.** Gef. Offerten mit Preisangabe befördert die Expedition dieser Zeitung.

Der Holländische Viehstall in Dobrojewo bei Wronke mit silbernen Medaillen auf der Ausstellung in Samter und Thorn gekrönt hat **sprungfähige Bullen** zum Verkauf.

Für Herren.

Kragen in Leinen und Shirting, Cravatten, Socken, woll. Tricot-Hemden, woll. Trikot-Unterbeinkleider, bunte Taghemden, empfiehlt zu billigen Preisen in guter Qualität

Wilh. Neuländer,

Markt 60, Ecke Breslauerstraße.

Eine wenig gebrauchte **Strickmaschine** für Wolle und starke Baumwolle steht eingetretener Kränklichkeit halber zum Verkauf bei
Geschwister **Berger**, Moschin.

Viehwaagen

mit eisernem Gitter im Preise von 46 Thlr. empfiehlt unter zweijähriger Garantie die Brücken-Waagen-Fabrik von **J. B. Mack** in Landsberg a. W.



Sprungfähige Kammwoll-Böcke stehen zu **Jankowo** bei Schweinsburg billigst zum Verkauf.



Gollmitz bei Prenzlau.

Der Bockverkauf aus meiner Vollblut-Heerde französischer Merinos beginnt am 1. September zu festen Preisen von 50 bis 100 Thlr. Reserven zu höheren Preisen.

G. Mehl.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chokoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Posen den Herren A. Kunkel jun., Gebrüder Kreyn, Cichowicz Nachfolger, L. Kletschoff jun und Conditor J. Cichowicz, in Ostrowo Herrn E. Frieboes.

Danz. Speckflundern
empfiehlt
S. Alexander
(H. Kirsten)

Frische Ananas-Früchte

in prachtvollen Exemplaren empfehlen

W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

יום כיפור
ליכט

in allen Größen empfiehlt en gros u. en detail billigst
J. Blumenthal, Krämerstraße 16.

Jb. Reinhardt in Wachenheim a. d. Haardt versend in bester Verp. gegen baar od. Nachnahme: Feinste Edelpfirsiche, 100 St. 4 Thlr., 400 Stück Reine-Claude zu 1 Thlr., 600 Stück Mirabellen zu 1 Thlr.

Agenten-Gesuch.

Ein seit fünf Jahren bestehendes **Hamburger** Engros-Haus in Conserven, Delikatessen und Südfrüchten tüchtiger Vertreter für Posen gesucht. Nur mit **guten** Referenzen versehene Offerten finden Berücksichtigung und sind unter **H. 03902** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Hamburg** einzureichen.

Loose
zur
Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land 1875.
Mit einem brillanten Oeldruckbilde:
Wilhelm I. Kaiser von Deutschland.
Preis nur 3 Groschen.
Für Wiederverkäufer, Händler, Kaufleute und Hausirer auf dem Lande ein leicht verkäuflicher und lohnender Artikel.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig. (H. 33995)

Schützenstraße 19

Wohnungen von 4 Stuben zu vermiethen.

Breslauerstr. 9

Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung für 50 Thlr. ist zu vermiethen in der Nähe des Zentralbahnhofs. Näh. Wilhelmsplatz 3.

Wallischei 13 ist vom 1. Oktober d. J. eine kleine Wohnung zu verm.

2 Wohnung. best. a. je 2 Stub., 1 Kammer, 1 Küche, m. Zubeh. w. z. 1. Oktober gef. Offert. mit Preisang. i. Bureau d. Fest.-Bau-Direkt. Kanonenplatz 1 abzugeben.

Wohnungen.

2 comfortabel eingerichtete Wohnungen im **II.** Stock, à 6 Zimmer mit doppelten bequemen Treppen, Badeeinrichtungen, großen Küchen, Dienstmädchenzimmern, Garderoben ꝛc. ꝛc. Gas- und Wassereinrichtungen, Telegraphen.

1 Restaurant zweiten Ranges, Bierlokal, (elegant und bequem) in den Kellerräumen im Neubau **St. Martin Nr. 1** — früher Hotel de Vienne.

! Wohnungen !

1 Wohnung im II. Stock, Saal, 4 Zimmer, Mädchenzimmer, Küche ꝛc. ꝛc.

1 Wohnung im III. Stock, Saal, 5 Zimmer, Mädchenzimmer ꝛc. ꝛc. sind vom 1. Oktober cr. **St. Martin Nr. 18** zu beziehen.

Große Gerberstraße 28

ist eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche und Nebengelaß, zu vermiethen. Näheres im Comptoir **Markt Nr. 86.**

Sandstr. 8 sind Wohnungen, enthaltend 2 Zimmer, Küche u. Zub. m. Wasserleitung zu verm. **B. Machol**, Wasserstr. 22 u. 23.

Schuhmacherstraße Nr. 13 sind zwei Wohnungen zu verm. Part. 3 Zimm. und Küche, 1. Etage 3 Zimmer und Küche.

Zwei Zimmer nebst Küche sind gleich oder 1. Oktober zu vermiethen. St. Adalbert 48.

2 Wohnungen
von 3 und 6 Zimmern mit Zubehör sind zu vermiethen vom 1. Oktbr. a. c. **Lange Straße Nr. 4.**

Das Dominium **Witaszyce** sucht zum 1. October, oder schon früher, einen tüchtigen **Wirthschafts-Beamten**, beider Landessprachen mächtig. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Ein Wirthschaftsschreiber

zum baldigen Antritt oder 1. Oktober cr. wird gesucht. Anmeld. unter **A. B. C.** poste restante Rogowo.

Ein Gärtner wird für bald oder von Michaelis ab für ein Dominium gewünscht. Näheres bei Herrn **Aron**, Markt 9 Posen.

Junge Mädchen, welche Lust haben die Wirthschaft zu erlernen, finden freundliche Aufnahme auf der königl. Domäne Hallberg bei Polajewo.
R. Boening, Domänenpächter.

Zum 1. Oktober cr. wird die **Gärtnerstelle** bei mir vakant. Unverheirathete, zuverlässige Gärtner erhalten Vorzug. Die Stellung bringt bei freier Station incl. Tantième 80 Thlr. Salair.
Qualifizirte wollen unter Beifügung ihrer Zeugniß-Kopie sich baldigst melden.
Julius Kunkel in Wongrowitz.

Zum 1. Oktober wünscht eine geprüfte Lehrerin zu engagiren **Schwarzzenberger** Postolitz bei Chodziesen.

Einige **sehr geübte Näherinnen** finden sofort dauernde Beschäftigung Schützenstraße 31.

Das Dominium **Wierzeja** bei Buk sucht sofort oder zum 1. Oktober einen **deutschen Wirthschaftsbeamten**, der polnischen Sprache mächtig, welcher seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann.

Einen Lehrling von auswärts sucht die Destillation von
Hugo Schellenberg,
St. Martin 29.

Tüchtige
Rock- und Hosen-Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

W. Tonmann.

Ein (H 270a.)
ordentliches Mädchen

von 15—16 Jahren findet sofort Stellung in der Restauration von **H. Lehmann**, Wilhelmsstr. 23.

Einen Lehrling
suchen zum sofortigen Antritt
Weinhagen, Genthes & Co.
Produkten-Geschäft, Bergstraße 9. (H. 271 a.)

Einen Commis
(Specerist),
mit der Colonialwaaren-Branche und Buchführung vertraut, sucht zum sofortigen Antritt
Eduard Feckert jun.
Berl.- u. Mühlenstr.-Ecke 17.

Gute Köchinnen können sich melden bei Frau **Ulbrich**, Gr. Ritterstr. 15.

Einen gewandten Conditorgehilfen
sucht die Conditorei
K. Stark.

Einen Lehrling zum sof. Antritt sucht **Naumann Werner.** Markt 75.

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Tüchtige
Kupferschmiede,
Brennerei-Arbeiter, finden bei bestem Lohn Beschäftigung.
August Boswig, Posen.

Ein **Lehrling** wird verlangt von **M. W. Rosenfeld**, Breitestr. 12.

Ein Lehrling findet unter günstigen Bedingungen Stellung in meinem Manufakturwaaren-Geschäft.
Louis Posener.

Ein Commis,
der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft pr. 1. October c. Engagement.
L. Tigner
Bentschen.

Gesucht wird ein in jeder Beziehung zuverlässiger und erfahrener Beamter zur selbständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes. Meldungen mit Angabe des Zwecks sind einzusenden cfr. mit Angabe des Zwecks auf die Adresse an Porsch et Ziegenhagen, Danzig, Hundegasse.

Eine geprüfte ev.
Erzieherin
sucht Stellung. Gef. Offerten unter A. W. 14. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Feldschloß-Garten.

Mittwoch den 26. d. M., Nachm. von 4 Uhr ab
Concert
ausgeführt von der ganzen und allgemein als ausgezeichnet bekannten Capelle des Westpr. Ulanen-Regiments Nr. 1 unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn Moderhack.
Entree à Person $2^1/_2$ Sgr. Kinder frei.

Apothekerlehrling.

Oktober c. findet in meiner Apotheke ein junger Mann unter günstigen Bedingungen und der Zusicherung einer gründlichen Ausbildung in den Fachwissenschaften als Lehrling Aufnahme.
O. Körner in Görlitz.

Ein unverheiratheter Beamter, der polnischen Sprache mächtig, der bisher nur auf größeren Gütern der Provinz als erster Beamte fungirt hat, sucht von jetzt oder 1. Oktober ab Stellung. Gef. Offerten sub **H. S. Wroblewo** per **Wronke.**

Ein in allen Zweigen der Buchführung erfahrener
Rechnungsführer
sucht zum 1. Oktober d. J. gestützt auf gute Zeugnisse Stellung. Gef. Offerten sub **A. G.** poste rest. Mroczen.

Annonce.

Ein routinirter tüchtiger
Buchhalter und Correspondent
(gelernter Specerist und Destillateur) gegenwärtig in einem bedeutenden **Mühlen-Etablissement** der Provinz als **Buchhalter** thätig, **sucht** gestützt auf feinste Referenzen per 1. Oktober c. anderweitig **dauernde Stellung** als Buchhalter, Verwalter ꝛc. und erbittet sich gefl. Offerten sub V. 823 an die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter & Co.**, Breslau, Riemerzeile 24.

Ein der deutsch. und poln. Sprache mächtiger verheiratheter Mann, sucht als Fabrikaufseher, Ziegelei-Verwalter, oder in einem größerem Holzgeschäft ein Unterkommen, hier oder im Auslande. Antritt sofort. Näheres unter Chiffre **N. N.** poste restante Gnesen.

Ein Rechnungsführer, der gleichzeitig Landwirth, mit landw. Buchführung, dem Polizeiwesen ꝛc. vertraut, sucht zum 1. Oktober als solcher oder als Inspektor anderweitige Stellung. Offerten werden unter Chiffre **A. N.** Posen erbeten.

Ein Förster

mit guten Zeugnissen sucht Stelle, sofort oder 1. Oktober. Näheres durch **Louis Streisand**, Buch- u. Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei in **Grätz.**

Ein Fräulein, befähigt Kindern den ersten Unterricht zu ertheilen, in sämmtlichen Handarbeiten geübt, sowie in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren, sucht gestützt auf ihre zweijährige Thätigkeit entsprechende Stellung. Gefällige Offerten sub Chiffre O. # 214 befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in **Posen.**

Ein in jedem Zweige gebildeter
Landwirth,
unverheirathet, der 15 Jahre als solcher fungirt, in den letzten 8 Jahren eine größere Besitzung mit Brennerei und Zuckerrübenbau selbständig bewirthschaftet hat, sucht, gestützt auf feine Zeugnisse und Empfehlungen zum 1. Oktober ein ähnliches Placement im In- oder Auslande. Gefl. Off. sub. P. 100 an die Exped. dies. Zeitung.

Ein in allen Fächern der Gärtnerkunst praktisch und theoretisch ausgebildeter
Gärtner,
verheirathet, kinderlos, militairfrei, wünscht ein anderweitiges Engagement, — entweder sogleich oder vom 1. Oktober c. ab. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen, der Postbeamte A. Kpblewski, in Posen Alter Markt Nr. 88.

Als Rechnungsführer

für ein größeres Gut sucht ein im Rechnungswesen vollständig vertrauter deutscher Landwirth p. 1. Oktober Stellung. Adressen an Herrn **Ackermann, Hammer** bei **Wollstein** erbeten.

Verloren.
eine in Gold gefaßte **Granat-Broche** auf dem Wege vom Berliner Thor nach der Pauli-Kirche. Gegen angemessene Belohnung abzugeben beim Wirth, Berlinerstraße 17, parterre links.

Ein anständ. Mädchen aus höherer Beamtenfamilie wünscht Stellung zum 1. Oktober d. J. zur Stütze der Hausfrau, u. Beaufsichtigung kleiner Kinder, auch ertheilt dieselbe den ersten Unterricht. Gefl. Offerten unter H. E. # 33 Posen, poste restante.

Unterricht im **Flügelspiel** und **Gesang** wird nach zweckmäßiger und sicher zum Ziele führender Methode ertheilt von
A. Wilde,
Organist a. d. Franziskanerkirche, St. Martin 16, Hinterh., 2 Treppen.

Wann findet das Benefiz für Herrn **Charles Werder** statt?
Theaterfreunde S. V. D.

Familien-Nachrichten.

Verlobte:
Albertine Mattert,
Ernst Trübwasser,
Posen.

Ida Nehring,
Gustav Neumann,
Verlobte.
Strzelno, 23. August 1874.

Durch die Geburt eines **munteren Knaben** wurden erfreut
S. Neumann und Frau.
geb. **Grätzer.**

Gestern früh $7^1/_2$ Uhr entschlief sanft im Herrn unser theuerster Gatte, Vater und Großvater
Stanislaus August Fischbach.
Das Begräbniß findet statt Mittwoch 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Fischerei 19/20, was hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß gebracht wird, mit der Bitte um stilles Beileid.
Die betrübte Gattin, Kinder und Enkel.

Verspätet.
Freitag, den 21. d. M. entschlief nach schwerem Leiden unsere geliebte Tochter **Clara** im Alter von $6^3/_4$ Jahren. Die Beerdigung fand bereits am nächsten Tage statt. Für die vielseitig uns erwiesene gütige Theilnahme und die wohlgemeinte zahlreiche Betheiligung beim Begräbniß der Entschlafenen, bringen wir hiermit Allen unsern wärmsten Dank.
Posen, am 24. August 1874.
Kirschke, kgl. Polizei-Sekretair und Frau.



Heute früh 2 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter die verwittwete
Frau
Amalie Kalisch.
Dieses zeigen tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten an.
Buk, den 24. Aug. 1874.
Die Hinterbliebenen:
Auguste Brandt, geb. Degner
Robert Kalisch,
Theodor Kalisch, } als Kinder.
Adolph Brandt, als Schwiegersohn.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Militair-Pädagogium,

Berlin, Christinenstraße 4,
Schnelle u. sichere Vorber. zum Offizier-, Fähnrichs-, (resp. Primaner-) Abiturienten- und Freiw.-Examen. Bewährte vorzügliche Lehrkräfte, gute und billige Pension. Näh. d. Prospekte.
v. Rudolphi, Major z. Dispos. **Höhne**, Director.

Am Sonntag, $6^1/_2$ Uhr, ist beim Passiren des Berliner Thors ein brauner seidener Regenschirm verloren gegangen. Gegen angemessene Belohnung abzugeben Berlinerstr. 21, part. rechts.

□ M. 26. VIII. 7. A. M. C. u. B. III. □

Saison-Theater in Posen.

Dienstag den 25. August.
Zum Benefiz
für Herrn Edmund Bernhardt:
Farinelli.
oder:
König und Sänger.
Oper in 3 Aufzügen nach einer wahren Begebenheit aus dem Französischen von W. Friedrich.
Dazu:
Adelaide.
Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Dr. Hugo Müller.

Donnerstag den 27. August.
Zum Benefiz für Frau Borchert:
(Neu!)
Papa hat's erlaubt.
Operette in 1 Akt von G. v. Moser und L'Arronge. Musik von Bial. (Am Wallner-Theater über 100 Mal mit ungeheurem Kassenerfolg gegeben.)
Dazu:
Die Regimentstochter.

Theater-Anzeige!

Hiermit erlaube ich mir dem hochgeehrten Publikum Posens, sowie meinen werthen Gönnern und Freunden die ergebene Anzeige zu machen, daß **Dienstag, den 25. August**, meine
Benefizvorstellung
stattfindet.
Um den vielfach an mich ergangenen Aufforderungen nachzukommen, habe ich dazu das stets gern gesehene Gesangsstück **„Farinelli“** und Dr. Hugo Müller's **„Adelaide“** gewählt.
Ich bitte das mir seit 8 Jahren unter drei Direktionen stets so reichlich geschenkte Wohlwollen auch bei dieser Gelegenheit durch recht zahlreiche Betheiligung an den Tag zu legen.
Hochachtungsvoll
Edmund Bernhard.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Dienstag: Gastspiel der Quastkoff-Fottitt-Dunbar'schen Gesellschaft. Dazu: Jeder Vogel baut sein Nest. — Eine Berliner Putzmacherin.
Die Direktion.

Heute zum Frühstück Wellfleisch mit Schmorkohl bei
A. Romanowski, St. Martin 69.

Etablissement Schilling.

Heute Dienstag den 25. August
Großes Konzert
von der Kapelle des **50. Inf.-Rgt.** unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn **Walther.**
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree à Person $2^1/_2$ Sgr.
Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung durch Fackeln, Lampions und bengalisches Feuer.
W. Jaensch.

Dank

dem kunstsinnigen Publikum der Stadt Posen und Umgegend für die rege Theilnahme und den massenhaften Besuch, welcher meinem Museum bis dato zu Theil wurde. Dem vielseitigen Wunsche zu entsprechen, fühle ich mich veranlaßt, meinen Aufenthalt noch bis
Sonntag, den 30. d. M.
zu verlängern und wird mein Museum noch bis dahin für den ermäßigten Preis von
$2^1/_2$ Sgr.
geöffnet sein, da ich mich zu obigem Dank verpflichtet fühle, zeichne
Hochachtungsvoll
R. Mehlberg.

Bernhard ist des Sanges Meister,
In seiner Kehle sitzt Metall;
Damit entzückt er alle Geister
Und gern hört man ihn überall;
Drum sei auch heut' in seinem Beutel
Edlen Metalles hübscher Klang;
Vom Fuß ist er ja — bis zur Scheitel
Ein Künstler im Spiel, wie im Gesang.
Zum Benefiz hat er gewählet
Farinelli und Adelaide:
Wer zu des Sängers Freunden zählet,
Der komme in's Theater heut!
M. . . . W. . . . .

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.